

Volksmacht

für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ u. der monatlichen Beilage „Für die Arbeiter-Jugend“.

Bezugspreis: Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und in Puffabteilungen der „Volksmacht“, Neue Graupenhöhe Nr. 5 und Neue Graupenhöhe 11, durch die Zweigstelle, Jagdengasse 11, Reichelt, Jagdengasse 140, sowie durch alle Ausdrucker zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0,42 Rmt. + 8 Pf. (Trägergebühr) u. 2 Rmt. monatlich 2,53 Rmt. + 4 Pf. Trägergebühr + 2,10 Rmt. Durch die Post einzusch. Inhabungsgebühren 2,48 Rmt.

Organ für die wertfällige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141
Postfach-Amts: Postfach-Ring Breslau Nr. 5352.
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau

Anzeigenpreis: 30 Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 14 Pf., sonstwärts 17 Pf. Anzeigen unter Text 70 Pf. Stellenangebote 10 Pf. Familienangelegen, Stellenangebote, Verlobungs- und Wohnungs-Anzeigen 7 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expediton Straßengasse 4/8 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Das Genfer Protokoll taucht wieder auf

Ein Vorstoß des holländischen Außenministers in der Abrüstungs- und Sicherheitsfrage. — Große Aufregung in Genf.

Genf, 6. September. (Eigener Drahtbericht.) Die allgemeine Aussprache der Völkerbundsversammlung begann am Dienstag nachmittag. Der erste Redner war der italienische Senator Cippio. Daraus folgten ein indischer und ein persischer Redner.

Ihre eigentliche Note erhielt die Debatte durch eine Rede des holländischen Außenministers. Er streifte einleitend die wichtigsten Arbeiten der Völkerbundsorgane im letzten Jahre und hob dabei die Bedeutung der Weltwirtschaftskonferenz hervor und prüfte dann die Kritik der letzten Zeit an dem Völkerbund. Abschließend brachte er zur Sicherheits- und Abrüstungsfrage folgende Resolution ein:

„In der Überzeugung, daß, ohne die Diskussion über das Genfer Protokoll von 1924 wieder aufzunehmen, es wünschenswert erscheint, die Grundzüge dieses Protokolls neu zu studieren und in der Erwägung, daß es von großer Bedeutung sei, daß die Völkerbundsversammlung die Arbeiten der vorbereitenden Abrüstungskommission fördert, beschließt die Versammlung, die Kommission mit dem Studium der Hauptprinzipien des Protokolls und mit den Schlussfolgerungen des Berichts der vorbereitenden Abrüstungskonferenz zu beauftragen.“

Die Rede des holländischen Außenministers wurde mit ziemlich kaltem, doch geteiltem Beifall aufgenommen. An ihm beteiligte sich Chamberlain überhaupt nicht.

Genf, 7. September. (Eigener Funterbericht.)

Die Rede des holländischen Außenministers steht hier überall im Mittelpunkt der Diskussionen. Sie hat mit einem Schläge die politische Lage vollkommen verändert. Die von ihm eingebrachte Resolution ist ohne vorheriges Einverständnis mit einzelnen Großmächten zustande gekommen. Diese Auffassung wird auch von der deutschen Delegation vertreten. Sie hat deshalb am Dienstag in vorgerückter Abendstunde beschlossen, daß Stresemann, der ursprünglich beabsichtigte, am kommenden Freitag im Flugzeug nach Berlin zu reisen, um an der Sonnabend Sitzung der Reichsregierung über die Befolgungsfrage teilzunehmen, erst zu Beginn der nächsten Woche nach Berlin abreisen soll. Stresemann wird das Kabinett telegraphisch bitten, den Kabinettsrat um einige Tage zu verschieben.

Die wesentlichen Ausführungen des holländischen Außenministers lauten in ihrem Wortlaut folgendermaßen: „Wir müssen das Studium nicht des Protokolls in seinen Einzelheiten aber der großen Grundzüge wieder aufnehmen, die seine Basis bilden. Besonders in den überseeischen Ländern macht sich eine immer stärkere Strömung für die „Ungefehltheitserklärung“ des Krieges geltend. Wir müssen uns alle fragen, ob nicht der Augenblick gekommen ist, die Lücke im Artikel 15 des Völkerbundsvertrages auszufüllen und den gezeichneten Krieg auszuschließen, sowie den Angriffskrieg als internationales Verbrechen zu stigmatisieren. Die obligatorische internationale Rechtsprechung wird freilich dazu notwendig sein und auch, daß die Großmächte sich nicht länger abseits halten, wenn es gilt, entsprechende Verpflichtungen zu übernehmen. Wenn wir heute versäumen, die moralische Abrüstung sicher zu stellen, so werden wir trotz aller Kompakt vorgesehener Garantien zu neuen Kriegen kommen. Die Haltung der Völker gegenüber dem Programm der moralischen Abrüstung ist über das Schicksal der Welt entscheidend.“

Der Vertreter der „Täglichen Rundschau“ in Genf schreibt zu der Rede des holländischen Außenministers: „Diese Rede, die namentlich bei den kleineren Nationen, welche dem Gedanken des Genfer Protokolls zustimmen, starken Beifall fand, bedeutet in der gegenwärtigen Situation eine Unterstützung der polnischen Ansichten, und ist geeignet, das größte Aufsehen hervorzuheben. Die Tendenz des holländischen Antrages läuft darauf hinaus, durch Wiederbelebung des Geistes des Genfer Protokolls den gesamten Komplex des Schiedsgerichtswesens und der Abrüstung und Sicherheitsfrage wieder in die allgemeine Diskussion zu werfen. Die Lage hat damit eine neue erhebliche Verwirrung erfahren.“

Kommt die Völkerbundsstrafe zum Ausbruch?

Paris, 7. September. (Eig. Funterbericht.) Die Blätter veröffentlichen in großer Aufmerksamkeit die Nachrichten über die gestrige Völkerbunds-Sitzung und kommen ziemlich allgemein zu dem Schluß, daß der überraschende holländische Vorstoß einer indirekten Rückkehr zum Genfer Protokoll Hand in

Hand mit den polnischen Vorschlägen eines allgemeinen Sicherheitspaktes den Beweis dafür zu liefern scheint, daß die Krise, die man von der gegenwärtigen Tagung des Völkerbundes bereits nach dem Austritt de Jouvenels und Lord Robert Cecil's befürchtete, nunmehr ausubrechen droht.

Sauerwein spricht im „Matin“ außerordentlich skeptisch über die zukünftige Entwicklung der Debatte nach der gestrigen Rede des holländischen Außenministers. Man habe den klaren Eindruck, daß sich in Genf eine große Anzahl kleinerer Staaten befinden, die, „um die Wahrheit zu sagen“, „genug haben“. Ein hervorragender, in Paris akkreditierter Botschafter hat dem Korrespondenten erklärt, „es ist unmöglich, daß wir weiterhin nach Genf kommen, um uns jeden Tag zu fragen, was England tun wird“. In diesen Worten sei die ganze Krise des Völkerbundes enthalten. Die kleinen Staaten seien nicht mehr geneigt, wie bisher ihre Wünsche dem Wunsch Englands und darüber hinaus den Locarnomächten nachzuordnen, darauf sei die holländische und die polnische Initiative zurückzuführen. Doch die polnische Initiative speziell auf die Sympathie einer gewissen Anzahl von kleineren Staaten zählen könne, gehe schon daraus hervor, daß dieselbe vor den Staaten der Kleinen Entente, den baltischen Ländern und einer gewissen Anzahl kleinerer Staaten entwickelt worden sei, ehe sie Briand vorgelegt wurde.

Alle Blätter kommen übereinstimmend zu dem Schluß, daß durch den holländischen und polnischen Vorschlag die Locarnopolitik einen schweren Stoß erhalten würde, falls es nicht gelingen sollte, die beiden Initiativen mit den Wünschen und Zielen der Locarnomächte in Einklang zu bringen.

Der polnische Plan eines Ost-Locarno.

Warschau, 7. September. (Eig. Funterbericht.)

Die Tatsache, daß das polnische Projekt für einen allgemeinen Sicherheitspakt, der auf der Völkerbundsgrundlage vorgeschlagen werden sollte, von der französischen Presse vorzeitig aufgedeckt wurde, hat das polnische Außenministerium veranlaßt, sich über den Inhalt des polnischen Projekts offiziell zu äußern. Danach besteht der polnische Vorschlag darin, daß nicht nur die dem Völkerbund angeschlossenen Staaten, sondern auch die übrigen Länder eine gemeinsame Erklärung über die Vermeidung künftiger Kriege niederlegen. Das polnische Projekt soll also gewissermaßen eine Ergänzung des Völkerbundsvertrages sein und jedwede kriegerische Lösung irgendwelcher Konflikte allgemein ausschließen. Wie das polnische Außenministerium betont, ist der Pakt keineswegs gegen irgend einen Staat gerichtet, sondern soll lediglich dazu dienen, den Einfluß und die Autorität des Völkerbundes zu stärken.

Aus Genf wird gemeldet, daß die polnische Delegation am Dienstag Abend ihren Vorschlag zur Ergänzung der bestehenden Sicherheitspakts endgültig ausgearbeitet hat. Er soll heute zunächst Briand und Chamberlain vorgelegt werden. Wahrscheinlich wird er schon am Freitag von dem ständigen polnischen Delegierten in Genf, Sokal, der Völkerbundsversammlung offiziell unterbreitet.

Chamberlain gegen den polnischen Plan.

London, 7. September. Nach Blättermeldungen aus Genf antwortete Chamberlain auf Fragen britischer Pressevertreter über den neuen polnischen Vorschlag betreffend die Sicherheitsfrage: Es bestehen mit Bezug auf die Grenzen Ost- und Westeuropas örtliche Verbindungen, durch die die in Betracht kommenden Parteien die feierlichste Forderung geben, zu keinem Angriff überzugehen. Ich kann mir nicht vorstellen, welche weitere Sicherheit durch irgendein neues Abkommen gegeben werden würde und bin der Ansicht, daß es der Gipfel der Unmöglichkeit sein würde, den Anschein zu erwecken, als ob man die Stärke der Sicherheiten unterschätzt, die wir bereits besitzen, indem man neue schafft, die im wesentlichen nichts hinzuzufügen und tatsächlich die anderen beeinträchtigen würden.

Kr. Es ist ganz zweifellos, daß die gegenwärtig laufende Völkerbunds-Sitzung in Genf durch den plötzlichen Vorstoß des holländischen Außenministers politisch sehr an Bedeutung gewonnen hat. Zeigt es sich doch, daß in dieser Tagung die Frage nach der Berechtigung, der Bedeutung und den Aufgaben des Völkerbundes in ihrer ganzen Breite angeschnitten werden wird. Die

kleinen und mittleren Mächte, die dem Völkerbund angehören, sind offenbar entschlossen, den Großmächten die Kabinettsfrage zu stellen, ob sie den Völkerbund als die oberste politische Instanz in Europa anerkennen wollen oder ob sie ihre Großmachtspolitik hinter dem Rücken des Völkerbundes in der Weise weiter betreiben wollen, wie sie das in den letzten Jahren getan haben. So ist also die Saat aufgegangen, die die beiden Vorkämpfer der Völkerbunds-idee in Frankreich und England, de Jouvenel und Lord Robert Cecil, durch ihren gemeinsamen Rücktritt von den Völkerbundsdelegationen ihrer Länder gefät haben, eine Handlung, die Lord Cecil noch dadurch besonders unterstrichen hat, daß er auch aus dem englischen Kabinett ausschied. Die mittleren und kleinen Staaten des Völkerbundes haben sich den in ihrer Rücktrittserklärungen erhobenen Vorwürfen gegen die Kabinette der Großmächte wegen des Uebergehens des Völkerbundes vollinhaltlich angeschlossen und sie verlangen jetzt als erstes, daß die entscheidende politische Frage der Gegenwart, die Lösung der Sicherheits- und Abrüstungsfrage, wiederum in die Hände des Völkerbundes selbst gelegt wird, denen sie die sogenannten Locarnomächte durch den Abschluß der Locarno-Verträge entzogen hatten.

Um das zu verstehen, muß man sich erinnern, daß nach dem Abschluß des Dawes-Abkommens die Sicherheits- und Abrüstungsfrage vom Völkerbund selbst gelöst werden sollte. Die Initiative dazu hatte die englische Arbeiterregierung unter der Leitung des Ministerpräsidenten MacDonald ergriffen. Der Ausdruck dieser Initiative war das sogenannte Genfer Protokoll, in dem eine allgemeine Friedens- und Schiedsgerichtsverpflichtung aller am Völkerbund beteiligten Mächte und ein allgemeines Verbot des Krieges ausgesprochen war. Als dann die englische Arbeiterregierung stürzte und die konservative Regierung an ihre Stelle trat, wurde dieses Genfer Protokoll in den Papierkorb geworfen, weil sich die englische konservative Regierung weigerte, das Protokoll zu unterzeichnen, während die französische Regierung damals bereit war, es zu unterschreiben. Doch gab Frankreich schließlich nach, und an Stelle des Genfer Protokolls wurden dann direkte Verträge zwischen England, Frankreich, Belgien, Italien und Deutschland abgeschlossen, in denen sich diese Länder gegenseitig ihre West- bzw. Ostgrenze garantierten und unter sich eine Schiedsgerichtsverpflichtung eingingen, d. h. die Sicherheitsfrage wurde dem Völkerbund aus der Hand genommen und von den europäischen Großmächten hinter dem Rücken des Völkerbundes unter sich gelöst. Natürlich bedeutete diese Lösung nur eine Teillösung und ließ eine ganze Reihe von Konfliktmöglichkeiten offen. Das zeigte sich sehr bald in den wiederholten deutsch-polnischen Auseinandersetzungen und den italienisch-jugoslawischen Konflikten. Als nun noch bei der Lösung dieser Konflikte, die statutenmäßig an sich Sache des Völkerbundes ist, die europäischen Großmächte den Völkerbund wiederum übergingen; trat die Reaktion ein; die Freunde des Völkerbundes singen an, dieser Großmachtspolitik Widerstand zu leisten. Vor allen Dingen begannen die kleinen und mittleren Mächte, die auf diese Weise von den politischen Entscheidungen in Europa vollkommen ausgeschaltet wurden, sich zu wehren.

Zuerst leistete Polen, das durch die Locarno-Verträge nicht befriedigt wurde, und das bis zu einem gewissen Grade bei Abschluß der Locarno-Verträge von Frankreich auf dem Altar der deutsch-französischen Verständigung geopfert worden war, indem auf Deutschlands Verlangen in die Locarno-Verträge eine Garantie der deutschen Ostgrenze nicht mit aufgenommen wurde, gegen diese völkerbundsfeindliche Großmachtspolitik Widerstand. Das ist der Sinn des Antrages Polens auf ein sogenanntes Ost-Locarno, von dem in den letzten Tagen die Rede war. Es zeigt sich, daß diese Bezeichnung für den polnischen Antrag völlig falsch ist. Polens Antrag geht gar nicht dahin, eine Ergänzung der Locarno-Verträge vorzunehmen, indem zwischen Polen und Deutschland ein Zusatzabkommen über die Ostgrenze abgeschlossen wird, sondern schon der polnische Antrag geht tatsächlich, wenn auch nicht formell, auf Wiederaufnahme des Genfer Protokolls von 1924. Indem allgemein die Verpflichtung aller Mitglieder des Völkerbundes zu schiedsgerichtlicher Regelung ihrer Streitigkeiten und allgemein ein Verbot des Krieges erlassen wird, erhält auch Polen die Sicherheit in bezug auf seine Ostgrenze, die ihm noch zu fehlen scheint. Und dieser polnische Antrag auf Wiederaufnahme des Genfer Protokolls von 1924 wird nun durch die holländische Regierung unterstützt. Das ist der Sinn des Antrages, den der holländische Außenminister in der gestrigen Sitzung

eingebrecht hat. Die Bezugnahme auf das Genfer Protokoll ist deutlich, wenn auch formell die Wiederaufnahme dieses Protokolls nicht verlangt wird.

Nunmehr kann man auch den Widerstand verstehen, den Chamberlain schon gegen den polnischen Antrag leistet. An sich wäre es ja durchaus nicht verständlich gewesen, inwiefern England etwas dagegen haben könnte, daß Deutschland und Polen einen Vertrag abschließen, in dem sie sich gegenseitig ihre Ost- bzw. Westgrenze garantieren. Die von England zu übernehmende Garantieverpflichtung würde ja England natürlich keine großen neuen Verpflichtungen auferlegen, denn im Grunde hat England an sich schon als Mitglied des Völkerbundes diese Garantieverpflichtung ebenso wie alle anderen Mächte, die dem Völkerbund angehören. Ist doch die unveränderte Geltung des Versailler Friedens eine der Hauptbestimmungen des Völkerbundsvertrages. Sehr wohl verständlich wird aber dieser Widerstand der konservativen Regierung Englands, wenn man diesen eben entwickelten wahren Sinn des polnischen Antrages im Auge behält. Der polnische Antrag bedeutet nämlich im Grunde nichts weiter, als daß auch England sich in den Völkerbund einfügen und nicht eine Politik treiben soll, die über den Völkerbund hinweggeht, als ob er gar nicht bestünde. Das aber bedeutet eine grundlegende Verneinung der gesamten Außenpolitik, die die gegenwärtige englische Regierung in den letzten drei Jahren betrieben hat. Daß sich dagegen die englische Regierung sträubt, ist nicht verwunderlich.

So wird, wenn sich die kleinen und mittleren Völkerbundsmächte nicht nachträglich einschüchtern lassen sondern auf der Verfolgung ihrer Anträge bestehen, die ganze Frage des Völkerbundes und des Verhältnisses der europäischen Großmächte zum Völkerbund in dieser Völkerbundsversammlung aufgerollt werden. Kein Wunder, daß in Genf große Aufregung entstanden und daß die Lage außerordentlich kritisch und ernst ist.

Marx wird weiter geohrfeigt.

Neue Unverschämtheit der „Kreuzzeitung“ gegen das Zentrum. Auf die unabweislichen Ausführungen des Reichskanzlers Marx in Dortmund zur Frage hat die „Kreuzzeitung“ des Grafen Westarp 24 Stunden später ebenso unabweislich und unparlamentarisch im monarchistischen Sinne geantwortet. Der „Parlamentarische Dienst“ der Zentrumspartei bezeichnet diese Antwort als eine weitere „nationale Würdelosigkeit“ und stellt die Frage, ob die fortgesetzten Verhöhnungen und Beschimpfungen des nun einmal gegebenen nationalen Hoheitszeichens nicht sogar „belehrende und gehässige“ Angriffe auf den Staat und seine Einrichtungen darstellen. Zusammenfassend erklärte das offiziöse Organ der Zentrumspartei dann:

„Es bleibt schon dabei, was wir vor kurzem gesagt haben, daß wir uns diese Sprache auf keinen Fall länger gefallen lassen und daß wir von der verantwortlichen Leitung der Deutschnationalen eine Erklärung darüber fordern, ob sie dieses Verhalten ihrer führenden Presse billigen.“

Der Ankündigungen sind es jetzt genug. Wann folgt endlich die Tat? Wenn das Zentrum sich nun nicht bald zu Taten aufrafft, wird es von der ganzen Welt ausgelacht werden.

Nach außen laut, im Innern tot.

Der Katholikentag eine bloße Parade. Dortmund, 6. September. (Eig. Drahtb.) Der 88. Deutsche Katholikentag ist zu Ende. Besondere Beachtung gewann die Generalversammlung des Volksvereins für das katholische Deutschland, in dem sich die katholischen Arbeiter-Organisationen unter geistlicher Führung vereinigt haben. In diesen Kreisen sind an sich starke Abwehrkräfte gegen soziale und politische Reaktion lebendig. Wer jedoch so früh war, von dieser Versammlung kritische Stimmen gegenüber der gegenwärtigen wirtschaftlichen und politischen Führung des Katholizismus zu erwarten, kam nicht auf seine Rechnung. Als der Reichskanzler Marx die einleitende Rede hielt, wachte man sofort, daß diese Generalversammlung ebenfalls nur im Zeichen bloßer Repräsentation nach außen stehen würde. In einer wenig belangreichen Rede sprach Marx

jeder sozialen Arbeit, die nicht von christlicher Liebe getragen sei, die Erfolgsaussichten aus. Im Übrigen erlebte man auch in dieser Versammlung das gleiche Schauspiel wie in allen übrigen. Das hohe Erscheinen von katholischen Führern, wie Seipel, Stegerwald und der Bischöfe, genügt, um die Teilnehmer zu lauten Beifallskundgebungen zu ermuntern.

Den Jahresbericht des Volksvereins gab Generaldirektor Dr. Hohn. Er zeugt von der intensiven Arbeit der Münchener-Zentralen. Allein im vergangenen Jahre wurden 2400 neue Mitglieder aufgenommen, wobei freilich die Ziffer der Ausgeschiedenen und der Gesamtmitgliedschaft fehlen. Bemerkenswert ist in dem schriftlich vorliegenden Bericht die Feststellung, daß gegenüber früheren Jahren die Verbreitung der Literatur gegen Sozialismus und Sozialdemokratie einen gewaltigen Rückgang erfahren hat. Schriften, die noch vor einigen Jahren zu Tausenden abgesetzt wurden, konnten im letzten Jahre nur duzendweise Absatz finden. Der Redner meinte dazu, daß sich daraus bemerkenswerte Schlüsse über die innere Umstellung des katholischen Volkstums und der katholischen Arbeiterklasse im besonderen ziehen ließen. Neben dem Rückgang der antisozialistischen Schriften sei auch ein Rückgang der apologetischen Schriften festzustellen. Man habe sich in den katholischen Arbeiterkreisen mit Sozialismus und Sozialdemokratie ebenso abgefunden. Stegerwald ergriff auch hier das Wort.

Der badische Landtagspräsident Dr. Baumgartner sprach dann über katholische Staatsgesinnung. Er wandte sich gegen die Willkür des Staates und gegen den Sozialismus. Die Staatsform sei für die katholische Staatslehre durchaus sekundär, sie bleibe dem zeitlichen Wandel der menschlichen Veränderungen anheimgegeben. Die katholischen Männer hätten nach dem Zusammenbruch am Wiederaufbau mitgearbeitet und seien mitverantwortlich für die gegenwärtige Verfassung. Der Staat habe Wohlfahrtsstaat für alle zu sein und sich der wirtschaftlich Schwachen anzunehmen. Das lebendige Bekenntnis zur Republik auf Grund freier demokratischer Gesinnung fehlte aber bei diesem Sprecher vollkommen, obwohl viele Hörer darauf gewartet hatten.

Der Kampf der österreichischen Sozialdemokratie.

Ein Aufruf gegen die Zollvorlage.

Wien, 8. September. (Eigener Drahtbericht.) Die Parteivertretung der österreichischen Sozialdemokratie und der Vorstand der sozialdemokratischen Abgeordneten haben am Dienstag aus Anlaß der beginnenden Beratung des Zollauslasses des Nationalrates einen „Aufruf an das arbeitende Volk“ erlassen. Der Aufruf stellt fest, daß die Kapitalistenklasse durch die Stärkung ihres Gewaltapparates hoffe, den Arbeitern ihre Errungenschaften zu nehmen. Aus dem Blute der Just-Gefallenen hoffe sie, erhöhten Profit zu schöpfen. Zugleich wolle die Regierung und ihre Parteien den alten Arbeitslosen in der Form einer angeblichen Altersversicherung vom 1. Oktober ab ein Drittel ihrer Unterstützung rauben.

„Wir können“ — so heißt es dann weiter — „dieses blutbesiedelte System nicht gewaltlos abstoßen. Klein, Lorenz und Köstler können glauben und nur kommunistische Demagogen können empfehlen, daß die österreichischen Arbeiter mitten zwischen dem Staat Mussolini und dem Ungarn Hortiys ihre Hoffnung auf die Gewalt setzen! Keiner! Vor die Karabiner Herrn Schobers möge uns die Bourgeoisie loden wollen, es geht nicht. Sie möge wissen, daß wir die Befreiung des werktätigen Volkes von dem Druck des kapitalistisch-merkantilen Regimes der Reaktion nur mit den Mitteln der Demokratie, nur durch die Gewinnung der Mehrheit des Volkes, erzwingen können. Es gilt, die ständige Empörung des ganzen Volkes aufzurufen gegen die blutbesiedelte Politik der Kapitalisten und Grundherren, deren bloßes Werkzeug die bürgerliche Regierung ist.“

Deshalb empfiehlt der Aufruf, in den nächsten Wochen überall Massenversammlungen einzuberufen. Ein neuer Feldzug soll beginnen. Dessen Parole soll lauten: Gegen die blutbesiedelte Reaktion, gegen die Regierung des Arbeitermordes, gegen die Schoberei, gegen den Terror im Heer und in der Gendarmerie, Amnestie für die Julikörper, Fürsorge für die Hinterbliebenen, gegen die Erhöhung der Zölle auf unentbehrliche Lebensmittel, gegen den Raub an den Alten durch Verschlechterung der Invaliden- und Unfallversicherung, gegen jeden Abbau des Mieterschutzes, gegen jeden Anschlag auf das Koalitionsrecht der Arbeiter und Angestellten!

Sozialistenverfolgung in Italien

Die siebzehnjährige Genossin Mariani verhaftet.

Rom. In Riccione wurde am 23. August die über siebzehnjährige Genossin Vittoria Mariani verhaftet und ihre dortige Sommerwohnung einer eingehenden Hausdurchsuchung unterworfen. Die Polizei förderte unter der tapferen Führung eines Oberfeldwebels Quilichini folgende schmerzbelastende Dokumente zutage: einen Brief und eine Postkarte gezeichnet D'Inio,

neben Briefe des ehemaligen maximalistischen Abgeordneten Nossini Rossi, zwei Umschlägen von Briefen an denselben, drei Exemplare des Aufrufs des Antifaschistischen Blocks Emigranten. Nach der Feststellung derart staatsgefährlicher Vertriebe mußte die siebzehnjährige Frau natürlich verhaftet werden. Es ist keineswegs ausgeschlossen, daß sie auf Grund des Beschlusses des Staates verurteilt oder von der hierzu befugten Verwaltungskommission ohne Richterpruch auf die Verbannung inseln im Mittelmeer geschickt wird.

Verhaftungen auch in der Provinz Novara.

Am 22. August wurden in Borgomanero, Provinz Novara, Exemplare der illegal erscheinenden Zeitung des freien Gewerkschaftsbundes, Battaglia Sindacati, mit einseitigen Artikeln gegen die Lohnreduzierungen angehängen. Vermutlich die Urheber dieser umstürzlerischen Aktion wurden von der Carabinieri verhaftet.

Wertwürdige Minderheitspolitik.

Die deutsch-bürgerlichen Abgeordneten Südtirols sind brav und staatstreu.

Rom. Aus Bozen melden die faschistischen Blätter, daß in den Aprilwahlen von 1924 gewählten und im Gegenjahre allen sonstigen nichtfaschistischen Deputierten ihres Mandats nicht für verlustig erklärten deutsch-bürgerlichen Abgeordneten des Oberstgebiets Sternbach und Tinzl an den Präsekt-Commendatore Ricci folgenden Brief gerichtet haben:

„Unter Bezugnahme auf die gehobene Unterredung mit Euer Hochwohlgeboren erlauben wir uns, Sie davon in Kenntnis zu setzen, daß wir weder an dem Kongreß der Minderheitsparteien in Genf, noch an dem der Interparlamentarischen Union in Paris teilnehmen. Die Teilnahme an der letzteren Konferenz hätten wir, um einen für die Regierung abträglichen Eindruck zu vermeiden, vor dem angeklügelt. Was die Veröffentlichungen in der ausländischen Presse betrifft, so können wir nur erklären, ihnen vollständig fern zu stehen. Wir erklären uns gerne bereit, Ratschläge zur Erleichterung einer Verständigungspolitik anzunehmen.“

Bei richtiger Beurteilung der Lebensverhältnisse im heutigen Italien ist dieser Schritt der beiden, ebendamit recht national gesonnenen deutschen Abgeordneten, erklärlich. Es gibt eben unter Mussolinis Blutregierung nur Sklaven oder Gefangene und wäre unflüchtig anzunehmen, daß diese „Vertreter“ der unterdrückten deutschen Minderheit etwa den Mut aufbrächten, wühlende Parteigenossen und Gewerkschaftler für ihre Heberzeugung nach Tripoli oder Äthiopien zu wandern.

Sonnabend Reichstagsabstimmung.

Reichsfinanzminister Dr. Köhler hat den Wunsch geäußert, vor dem 11. September, an welchem Tage er in Magdeburg über die Besoldungsreform sprechen will, noch eine Rückfrage mit den anderen Regierungsmitgliedern zu nehmen. Zu diesem Zweck ist für Sonnabend, 11. Uhr vormittags, eine Kabinettsitzung anberaumt worden. Dem „Berliner Tageblatt“ wird allerdings aus Genf gemeldet, daß Dr. Stresemann, der in dieser Woche kaum von Genf abkömmlich sein dürfte, voraussichtlich eine Verlegung der Kabinettsitzung beantragen werde, da er unbedingt an den Verhandlungen der Reichsregierung über die Beamtenbesoldungsreform teilzunehmen beabsichtigt.

Warum geht man nicht schärfer vor?

Der preussische Kultusminister hat dem Professor Menzer von der Universität Halle anlässlich der von diesem gegen die republikanische Staatsform gehaltenen Rede in Leipzig ein lebhafte Befremden darüber ausgedrückt, daß er durch die Verkennung des Sinnes der Verfassungsgebenden würdigen Verlauf unmöglich gemacht habe.

Wir hätten gewünscht, daß der preussische Kultusminister statt seiner Mißbilligung zu einer schärferen Maßnahme geschritten wäre. Die Erfahrungen lehren doch, daß man bei Angehörigen der Deutschnationalen Partei nur durch ganz enge Maßnahmen zu wirken vermag. Der Versuch, hier durch moralische Einwirkungen irgend eine Veränderung zu erzielen, ist von vornherein aussichtslos. Auch der preussische Kultusminister hätte sich davon inzwischen überzeugen sollen.

Ruhrkohlenlieferung auf Sachlieferungskonto.

Paris, 4. September. Der Straßburger Korrespondent der „Journé Industrielle“ berichtet, daß das Kohlen Syndikat kürzlich mit einer eigenen in Straßburg begründeten Importgesellschaft namens „Importchar“ ein Abkommen für die Lieferung von Ruhrkohle auf das Sachlieferungskonto getroffen habe zu gleichen Bedingungen, wie sie zwischen dem Kohlen Syndikat und der belgischen Regierung vereinbart worden sind. Das französische Finanzministerium und das Ministerium für öffentliche Arbeiten hätten ihre Zustimmung gegeben. Das Abkommen trete demnächst in Kraft.

Der falsche Prinz.

Leben und Abenteuer von Harry Dornier. Im Gefängnis zu Köln vor ihm selbst geschrieben Januar bis Juni 1927.

3] (Nachdruck verboten.) Mit zusammengekauften Zähnen verteidigten und eroberten wir jeden Zollbreit des Baltikandes. Am 22. Mai 1918 stürzte der Siehtrupp der baltischen Landeswehr Riga, ich mit darunter. Leider verloren wir hierbei unseren Führer, die Seele des ganzen Unternehmens. Nach seinem Tode geriet die baltische Landeswehr — unter englischen Einfluß — die internationalisierte Kommando unter britischer Führung von Libau her die Bildung eines letzten Staatswesens begünstigte, so war uns allen klar, daß wir nichts zu hoffen hatten. Mächtig lagen wir herum. All unsere Begeisterung, all unsere Entschlossenheit schienen umsonst gewesen zu sein. Eines Tages wurde unsere Truppe auch noch unter britisches Oberkommando gestellt. Damit war ihr Zusammenhalt gesprengt, ihr Geist dahin. Die meisten desertierten. Auch ich. Ich trat in das Regiment von Brandis ein, wo ich bald als Nebelwäcker verwanzt wurde.

Meine ganze Intelligenz und Aufmerksamkeit hatte ich dabei zusammengezogen. In jeder Waldeck hinter jedem Strauch, in jedem Hause, hinter jeder Tür lauerte Gefahr. Selten hat eine Truppe mehr Gefahren gegenübergestellt. Zuerst kämpfte sie gegen die Bolschewiken und wurde von den Polen begünstigt. Hernach fielen die Letten über sie her. Damit nicht genug, wurde sie auch noch von den Esten eingekreist. Aber je bedrohlicher ihre Lage wurde, desto fester hielt sie zusammen. Ich glaube, einer hätte sich für den anderen tödlich tötschlagen lassen. Dem Hauptmann herunter bis zu mir, dem jüngsten Soldaten. Während bei der baltischen Landeswehr das Bewußtsein gelebt hatte, für die Heimat zu kämpfen, herrschte in dieser Truppe Furcht, vorwiegend Selbstinteresse. Es waren durchaus abenteurerliche Geister, die zwar ihr Kriegshandwerk meisterhaft verstanden, eigentlich aber gar nicht recht wollten, wofür sie sich schlugen. Der ihnen Hauptmann waren sie abgünstig ergeben. Gerade am Rande des Krieges am Baltikandes. Gerade am Abenteuerleben erfüllte sie die. Es war das Kommando, was man sich in jungen Jahren denken kann. Es war damals Herbst, ein wunderbarer Herbst. Man lag tagelang durch Wälder, über weiße Hügel, an kleinen Bächen und Häuschen vorüber. Einige Stunden lang,

dann wieder weiter. Der klare, blaue Himmel, die dunklen Wälder, das Knarren der Ästen, vorn ein Soldatenlied, sonst alles ruhig und still. Nachts kampierte man in den Höfen der mehr oder weniger zerstörten Schlösser oder in kleinen Bauernhäusern.

Alles drängt sich um das Lagerfeuer. Einer erzählt, die anderen hören zu. Zuerst von letzten Gefechten und Gefahren, dann von fernem Zeiten. Jeder hat plötzlich tollere Geschichten vollbracht als der andere. Ueber ihren Heldentaten hätten sie schon zehnmal ins Gras beißen müssen. Sie lügen, sie lügen, daß sich die Wälder der Bauernhäuser diegen. Hier habe ich das Lügen und Aufschneiderei gelernt, das Lügen und Aufschneiderei, das niemandem schadet und dem nur der zum Opfer fällt, der dümmere ist als ich. Dann wird es um das Feuer mächtig und mächtig stiller. Einer nach dem anderen geht schlafen. Nach einigen Stunden ist der Posten der einzige, der mit gleichmäßigem Schritt auf und ab geht.

Am nächsten Tage zieht man weiter, immer weiter die Straßen daher, durch Sonnenschein und Regen, durch Wetter und Wind. So war man Landstreich, nichts als Landstreich und rüßte sich auch als solcher. Zwar wir keine Feinde gehabt hätten, hätten wir sie aus erstanden. Bei unseren Feinden und Duerzügen wurden alle wieder herangezogen, die vielleicht schon zur Zeit des Durchziehens im Krieges gefangen worden. Eines war lohnend für uns: Landstreichleben, freies Leben, Juchheidi und Juchheidi... so lang es an und endete mit den beiden Worten: „Gut und Traß, dies und das, muß ein Landstreich haben.“ Gut und Traß, wurde sie mit viel Geschrei und Spektakel vertrieben, belächelt und verachtet. Was hatte das Geld für einen Wert! Wie gewonnen, so zerronnen!

Da kam der Winter, ein harter Winter. Ein Angriff auf die Letten bei Bauske wird mit schweren Verlusten für uns abgelehnt. Wir gehen auf Schaulen zurück. Bei Adamawitz werden wir von den Litauern überfallen und büssen noch mehr. Man ein Waffenstillstand! Demarationslinie! Eine Tages kommen ein paar deutsche Generalfeldmarschälle, dann Litauer mit verbundenen Augen, Friedensunterhändler.

Wir werden nach D... Jeder, der gegen die Letten gekämpft hat, ist des Landes verwiesen, zum Hochverrat erklärt, meine Mutter in die Heimat kommt unmöglich. Von meiner Mutter erhalte ich keine Nachrichten mehr. Nach vieler Mühe erfahre ich, daß sie bei unserem letzten Angriff vor Bauske von einer verrietlichen Angel tödlich getroffen wurde.

Arme Mutter! So stehe ich allein auf der Welt. Nichts hält mich mehr in diesem Lande zurück, doch alles bei meinen Kameraden. Unter ihnen war ich zum Mann geworden. Sie hatten mich immer lieb gehabt. Sie hatten mich, vom Hauptmann angefangen, alle immer geliebt lassen. Und da ich aufzutreten verstand, freundlich, zuvorkommend, gewandt, überließ man mich nicht. So ging es nach Deutschland, hin zum großen Mutterlande.

Und dennoch fiel mir die Loslösung vom dem Lande, wo ich aufgewachsen war, nicht leicht. Gerade auf den vielen Kreuz- und Querzügen hatte ich es so recht kennen gelernt. Frühling war's, als ich mit jugendlicher Begeisterung an uralten Herren- und Schmunden Bauernhäusern vorüber gezogen war. In sommerlicher Stille war ich an reifendem Korn und schwerbehängenen Obstbäumen vorbeimarschiert. Tiefe dunkle Wälder trohiger Kiefern und geheimnisvoller Tannen hatten mich in ihre Schatten aufgenommen. Auf den endlosen Jügen war ich so mit diesem Lande verwachsen, daß ich in der Trennungsstunde geradezu einen körperlichen Schmerz empfand. Immer wieder standen die düsternen Herbsttage mit dem wolkenlos blauen Himmel vor mir, durch deren verträumten Glanz wir gezogen waren, an Stoppelfeldern, Erntewagen und stillen Menschen vorbei. So war in mir jenes beglückende Gefühl erwacht, mit dem Boden verbunden zu sein, wo ich aufgewachsen war. Doch im Augenblick, wo ich die Heimat lieben lernte, sollte ich sie für immer verlieren. In ein fremdes Land ging es nun, einem unbekannten Schicksal entgegen. Von etwas Schönerem und Lieberem nahm ich Abschied. Niemand würde ich es wiedersehen. Verloren, verloren... Gedächtnis, landflüchtig, entwurzelte Heimatlies... Mit der Heimat verlor auch meine Jugend hinter mir.

Arbeit. In Aiterbögen im Süden der Mark Brandenburg wurde unser Korps aufgelöst. Nun hieß es, von den Kameraden Abschied nehmen, von Kameraden, die mir bisher alles gemeldet waren. Ich bekam eine Fahrkarte nach S. in der Wehrregiment, dort sollte ich auf einem Gut Arbeit finden. Durch eine trübselige über Gegen führte mich der Zug; ich fühlte mich von aller Welt verlassen. Es war Januar 1920, als ich in S. ankam. S. war ein altes Städt, von adeligen Damen bewohnt. Das dazu gehörige Gut war an einen Herrn von P. verpachtet, einen Edelmann mit Zwischenglied und roten Haaren. S. wurde einem mürrischen, ewig knurrenden Alten als Gehilfe zugeteilt; ich sollte ihn draußen im Garten bei der Arbeit zur Hand gehen.

(Fortsetzung folgt.)

Arise in Japan.

Von unterrichteter Seite wird uns geschrieben:

Japan wird seit Jahresfrist von einer furchtbaren Wirtschaftskrise gequält. Es wird das amerikanische Tempo seiner Industrialisierung aufgegeben und es auf die alte Grundbesitz Kleinbauern- und Kleinhandwerkswirtschaft zurückgeworfen. Die soziale Entwicklung Japans hat allerdings eine Richtung genommen, die eine Rückkehr zu den Grundzügen seiner traditionellen ökonomischen und kulturellen Entwicklung außerordentlich schmerzt. Die japanische Expansionspolitik ist von dem ungläubigen raschen Tempo der Bevölkerungszunahme veranlaßt worden. Nach der offiziellen Statistik betrug der Bevölkerungszuwachs Japans im Jahre 1922 eine Million Köpfe. Seitdem ist die Bevölkerungszunahme in ständig wachsendem Tempo weitergegangen. Die japanische Bevölkerung übersteigt unterzubringen, das ist die Schicksalsfrage Japans.

Die diesjährige Krise der japanischen Wirtschaft hat der japanischen Politik eine ernste Lehre erteilt. Sie lehrt, daß die japanische Bevölkerungsprobleme auf dem Wege der Industrialisierung nicht zu lösen ist. Zur restlosen Industrialisierung Japans würde ein Anlagekapital gehören, das von Japan selbst nicht aufgebracht werden kann, und das die englische und amerikanische Finanz nicht zu geben gewillt ist. Zudem schiebt die wachsende Leistung der europäischen und amerikanischen Industrie der japanischen Schwerindustrie auf den Märkten des fernen Ostens einen starken Kiesel vor.

Nach dem Verlassen des Ausweges durch die Industrialisierung bleibt für Japan die Verjüngung des Menschenalters durch Siedlung oder durch Auswanderung. Unter dem Druck der harten Krise ist die japanische Regierung zur Förderung der inneren Kolonisation übergegangen. Sie hat in das diesjährige Budget große Beträge zur Besiedlung von bevölkerungsarmen Gegenden eingestellt. Auf einigen der japanischen Inseln sind noch fruchtbarere Gegenden vorhanden, die über 100 000 japanische Siedler aufnehmen können und für die Reis- und Tee sehr geeignet sind. Obwohl die Regierung bereit ist, diese Siedler mit Vorwissen, Bodenkredit und Steuernachlässen zu unterstützen, bleibt die Nachfrage nach Boden sehr gering. Auch in Japan hat sich in den letzten Jahren, wie in allen Industrieländern, eine rasche Abwanderung vom Lande nach der Stadt vollzogen. Der umgekehrte Prozeß begegnet in Japan den gleichen Schwierigkeiten wie anderwärts.

Die Auswanderung des Bevölkerungsschusses wird durch eine ähnliche Erscheinung erschwert. Nur ein kleiner Teil der japanischen Emigration drängt nach agrarischen Ländern. Japanische Bauern haben zwar in der Wanderschaft anerkanntswerte Leistungen vollbracht, aber auch dort sind trotz günstiger Voraussetzungen und trotz größerer Staatshilfe die wirtschaftlichen Ergebnisse hinter den Möglichkeiten stark zurückgeblieben. Der japanische Kult drängt nach den Industrieländern, um vom schlecht bezahlten Hilfsarbeiter zum qualifizierten Arbeiter oder noch lieber zum Händler aufzusteigen. Er scheut sich vor dem mühseligen Kampf mit dem Boden.

Die japanische Bourgeoisie sieht dem Komplex dieser Fragen vollkommen ratlos gegenüber. Sie hat von dem ungeheuren Aufschwung der japanischen Kriegs- und Nachkriegswirtschaft ebenso ratlos und mit ebenso geringem Mangel an Weisheit profitiert wie die europäische. Ihre ganze Kunst in der Depressionsperiode beschränkt sich ebenfalls darauf, ihre wirtschaftliche Position mit Hilfe von Staatsmitteln auf Kosten der Allgemeinheit zu halten. Die Fülle von politischen Korruptionsaffären der letzten Zeit, die finsternen Stützungsmechanismen der Großbanken für die wankende Industrie und den zusammengebrochenen Handel sind symptomatisch dafür, wie sich die gegenwärtig herrschende Klasse Japans die Sanierung ihrer Volkswirtschaft vorstellt. Augenblicklich sind die Hoffnungen der japanischen Wirtschaft für die Besserung der Lage auf die Entwertung des Yen konzentriert; auch sie glaubt an ihre Rettung durch eine künstliche Stimulierung des Exports mit Hilfe einer Inflation, ohne sich große Sorgen über ihre volkswirtschaftlichen Konsequenzen zu machen.

Das japanische Kapital hofft um so sicherer auf das Gelingen dieses Planes, weil sie glaubt, einen Angriff des industriellen und landwirtschaftlichen Proletariats mit politischem und militärischen Machtmitteln meistern zu können. Das Verhältnis der japanischen Regierung zur Arbeiterbewegung unterscheidet sich in nichts von dem des russischen Zartismus. Politische und gewerkschaftliche Organisationen sind teils verboten, teils werden sie betriebl. Schikantiert, daß sie in der Öffentlichkeit nur ein Schattenbild sein können. Ueberdies ist die sozialistische Bewegung Japans in vier Parteien gespalten, von denen je eine Arbeiter- und eine Bauernpartei nach Amsterdam und nach Moskau tendiert. Ihr politischer Zwist schwächt daher sowohl die propagandistische wie die politische Tätigkeit in hohem Maße.

Kritische Beurteilung sind dem Erfolg der japanischen Innenpolitik gegenüber sehr skeptisch. Nach den vorsichtigen Äußerungen, die von der jetzt hart bedrängte bürgerlich-demokratische Presse Japans macht, gleicht das Land einem unterirdisch grollenden Vulkan kurz vor dem Ausbruch. Alles in allem ist der gegenwärtige Zustand Japans ein Beweis für die Katastrophe der Ideen des politischen wie des wirtschaftlichen Imperialismus. Wenn Japan seine Stellung im Fernen Osten behaupten will, wird es die Konsequenzen dieses Artums in der Praxis ziehen müssen, wenn es nicht unter dem Druck sozialer Umwälzungen gemächlich dazu getrieben werden will. Diese Wendung bedingt vor allem eine grundsätzliche Aenderung in der Politik Chinas gegenüber. Es wird sich darauf beschränken müssen, der Bundesgenosse und nicht der Diktator Chinas zu werden. Japan wird darauf ausgehen müssen, seinen Einfluß auf die Entwicklung der asiatischen Welt nicht mehr wie bisher auf machtpolitischen und wirtschaftspolitischen Wege, sondern auf dem Wege der politischen und kulturellen Beeinflussung zu suchen.

Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Roten Frontkämpfern.

Wien, 5. September. Zu einem Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Mitgliedern des Roten Frontkämpferbundes kam es am Sonntag nachmittag in der letzten Stunde in der Nähe von Hofhausstraße. Es kam zu Tätlichkeiten, wobei auch Messer gezogen wurden. Den Nationalsozialisten wurden die Abzeichen abgerissen. Hauptächlich hatten es die Roten Frontkämpfer auf die Fahne abgesehen, die aber durch einen Rasther sofort in Sicherheit gebracht wurde. Verschiedene Personen wurden verletzt.

Umgruppierung der faschistischen Jugendorganisationen in der Tschecho-Slowakei.

Prag, 5. September. General Sarda hat als Führer der Faschistengemeinde die ganze Reichsorganisation der faschistischen Jugend „Omladina“ aufgelöst, um einer eventuellen Ausdehnung des Aufnahmestrebens der Prager Polizeidirektion auf die Provinzorganisationen zuvorzukommen. Die Faschistengemeinde wird eine neue Jugendorganisation ins Leben rufen, und zwar auf „turnerischer, kultureller, sportlicher und moralischer Grundlage“. Mit der Bildung dieser neuen Organisation wurde wiederum der pensionierte General Sarda betraut.

Um die Einberufung des polnischen Sejms.

Warschau, 4. September. (Off. Ber.) Der Vizepremierminister Bartel ist aus Druskiniki zurückgekehrt, wo er eine Konferenz mit Pilsudski hatte, und zwar über den Antrag der Sejmabgeordneten und Senatoren auf Einberufung einer außerordentlichen Parlamentssitzung. Es wird sehr mit gemischter Sicherheit der 15. September als Tag des Zusammentritts des Sejms bezeichnet. Bis dahin will Pilsudski seinen Erholungsurlaub in Druskiniki verbringen, dann aber sofort nach Warschau zurückkehren.

General Zymierski verurteilt.

Warschau, 6. September. (Eigener Drahtbericht.) Der Bestechungsprozess gegen den General Zymierski ist am Dienstag beendet worden. Der General wurde vom Kriegsgericht zu 5 Jahren schwerer Kerkers sowie zur Auslieferung aus dem Heere verurteilt. Das Urteil hat ungeachtet seiner Schärfe in der Öffentlichkeit großes Aufsehen erregt.

Die litauische Gewaltpolitik.

Die litauische Regierung hat die angekündigte Ausweisung mehr deutscher Redakteure aus dem Memelland am Dienstag wahr gemacht. Wie die Nachrichten berichten, man die beiden deutschen Staatsbürger aus den Betten, um sie einige Stunden später auf deutsches Gebiet abzuschleppen. Der Vorgang steht im Widerspruch zu dem Autonomie-Statut des Memellandes. Es ist deshalb zu erwarten, daß gegen die Ausweisung, insbesondere auch gegen die Art, wie sie erfolgte, bei dem Völkerbund und mit Aussicht auf Erfolg Beschwerde eingelegt werden wird.

Die beiden ausgewiesenen Redakteure sind am Nachmittag des gleichen Tages in Königsberg eingetroffen.

Der Ernteschaden in Pommern. Für Pommern wurden von einer Regierungskommission die Ausfälle bei Roggen und Weizen durch Ernteschäden auf 60 Prozent beziffert. Der Schaden wird auf insgesamt 1 Mill. Rentenmarkt beziffert. Die Großagrarier dürfen sich auf das Reich mit einer Schadenersatzforderung von zwei Millionen herantreten.

Rekte Nachrichten.

Neuer Ozeanflug begonnen.

Newyork, 6. September. Das Flugzeug „Old Glory“ hat heute seinen Ozeanflug nach England angetreten. Dieser ist der Flug gut verlaufen. Das Flugzeug hat wiederholt günstige Kursabweichungen erzielt. Die letzten Meldungen besagen, daß das Flugzeug Neufundland bereits überflogen hat und sich über dem Ozean befindet. Die Wetterverhältnisse sollen günstig sein.

Die Weltflieger in Hinterindien.

Kalkutta, 7. September. Das Flugzeug „Stolz von Detroit“ ist auf seinem Weltfluge nach Rangoon abgeflogen.

Wirtschaft.

Die polnische Zollerhöhung und die polnische Handelsbilanz.

Die „Schlesische Provinzialkorrespondenz“ schreibt: Man hat sich in den letzten Tagen in Deutschland außerordentlich über die Erhöhung der polnischen Zollerhöhung um 100 Prozent entrüstet. Obwohl es richtig ist, daß sich diese Maßnahme unter den gegebenen Verhältnissen in erster Linie gegen Deutschland richten kann, besteht nicht der geringste Grund zu solcher Entrüstung, wie es auch falsch ist, zu sagen, daß die von den polnischen Industriellen geforderte, von der polnischen Regierung aber abgelehnte allgemeine Valorisierung der polnischen Einfuhrzölle (d. h. die Umwandlung der Papierzölle in Goldzölle bei gleichbleibenden Sätzen) für Deutschland weniger gefährlich sei. Die letztere Behauptung ist schon deshalb sinnlos, weil es sich bei dieser Valorisierung um eine dauernde, auf jeden Fall eintretende und allumfassende handelspolitische Maßnahme handeln würde, die Deutschlands Ausfuhr nach Polen auf die Dauer und auf jeden Fall sehr beeinträchtigen müßte, während die jetzt vorgesehene Zollerhöhung nur eine bedingte Maßnahme ist, deren Inkrafttreten von Deutschland nur vermieden werden kann und die überdies nur für eine bestimmte Zeit ins Auge gefaßt ist. Es liegt durchaus bei uns selbst, ob und wann sie wieder aufgehoben wird.

Das wird sofort deutlich, sobald man sich den Sinn dieser polnischen Maßnahmen klarmacht. Es handelt sich hier zwar um eine Kampfmaßnahme Polens in den Zollkriegen, die Polen gegenwärtig führt, also auch um eine Kampfmaßnahme gegen Deutschland. Es handelt sich aber darüber hinaus zunächst nur um eine Drohung, da sie ja erst in Kraft tritt, wenn nach vier Monaten noch kein Handelsvertrag mit Deutschland zustande gekommen ist. Ob dieser zustande kommt, liegt aber zum großen Teil an Deutschland selbst. Denn es hat bisher nicht zuletzt an Deutschland gelegen, vor allem an dem deutschen Ernährungsministerium, das heißt aber an den deutschen Großagrarern, die die Einfuhr polnischer Agrarprodukte nach Deutschland auf jeden Fall verhindern wollten, wenn dieser Vertrag noch nicht zustande gekommen ist. Sodann aber handelt es sich auch um eine reine Abwehrmaßnahme Polens. Polen befindet sich ja an sich schon in dem Wirtschaftskrieg mit Deutschland in der Verteidigung. Darüber hinaus aber ist es eine Maßnahme, die lediglich gewissen früheren Kampfmaßnahmen Deutschlands entgegenwirken soll. Diese Erhöhung der Maximalzölle ist nämlich nichts weiter, als eine sehr späte Antwort auf die Zollerhöhung, die Deutschland schon zu Beginn des Jahres 1925 gegenüber Polen durchgeführt hat, indem es seit dem 10. Januar 1925 gegenüber Polen seine inzwischener wiederholt erhöhten Normalzölle an die Stelle der Vertragsszölle gesetzt hat, die bis dahin gegenüber Polen galten. Polen hat 1 1/2 Jahre lang auf diese, seine Ausfuhr doch sehr schwer treffenden Maßnahmen Deutschlands nicht geantwortet. Zwar hat es früher schon einmal eine ähnliche Verordnung, wie sie jetzt erlassen wurde, veröffentlicht. Diese Verordnung ist aber niemals in Kraft getreten, weil die zu ihrem Inkrafttreten notwendigen Ausfuhrbestimmungen niemals erlassen worden sind. Polen hat das auch nicht nachgeholt, als Deutschland die vorhin erwähnten Kampfzölle gegenüber Polen durchführte. So stellt diese neue Verordnung im Grunde die wiederum nur bedingte Inkraftsetzung jener alten Verordnung dar.

Gewiß soll nun mit dieser Maßnahme ein Druck auf Deutschland ausgeübt werden, damit die Wirtschaftsverhandlungen zwischen Deutschland und Polen, die sich nun schon über zwei Jahre hinziehen, endlich zu einem Abschluß gelangen. Aber kann man das bei der geschichtlichen Sachlage und der Widerpenigkeit der deutschen Agrarier Polen so sehr verdanken? Muß man nicht vielmehr die Geduld bewundern, die Polen in dieser Beziehung gezeigt hat, die es mehr als 1 1/2 Jahre lang mit einer selbstverständlichen Gegenmaßnahme hat warten lassen und die es auch jetzt noch veranlaßt, der Gegenmaßnahme keine sofortige Wirksamkeit zu geben, sondern Deutschland Gelegenheit zu bieten, ihre Durchführung zu vermeiden? Was scheint die Entrüstung in Deutschland daher recht unangebracht.

Die Geduld der polnischen Regierung ist um so bemerkenswerter, als ein Blick auf die Entwicklung der polnischen Handelsbilanz während der ersten 7 Monate 1927 zeigt, wie dringend notwendig es für Polen ist, die Einfuhr nach Polen zu beschränken. Denn diese Entwicklung zeigt, daß Polen jetzt tatsächlich nicht länger mit dieser Gegenmaßnahme warten konnte, sollte es seine Wirtschaft nicht schwer gefährden. Während nämlich im Jahre 1926 die Handelsbilanz Polens mit 276,5 Millionen Goldzloty positiv war, also die polnische Ausfuhr während dieser Zeit die Einfuhr um diesen Betrag überstiegt, ist die polnische Handelsbilanz in den ersten 7 Monaten 1927 mit 133,775 Millionen Goldzloty positiv geworden, das heißt Polen hat während dieser Zeit um diesen Betrag mehr ein- als ausgeführt. Das heißt doch eine gewaltige Umwälzung im polnischen Außenhandel dar, der für die polnische Volkswirtschaft außerordentlich gefährlich werden kann.

Diese Zusammenhänge werden noch deutlicher, wenn man sich die bisherige Entwicklung der polnischen Handelsbilanz im Jahre 1927 noch näher ansieht. Da ist zunächst bemerkenswert,

daß besonders im Außenhandel mit Brotgetreide ein gewaltiger Aufschwung eingetreten ist. Während in den ersten 7 Monaten 1926 Polen nur 1273 Tonnen Brotgetreide im Werte von 358 000 Goldzloty eingeführt hat, führte es in den gleichen Zeit 1927 335 139 Tonnen im Werte von 87 Millionen Goldzloty ein. Das ist also eine Vermehrung der Brotgetreideeinfuhr gegenüber dem Vorjahre um das Doppelte. Demgegenüber hat Polen dieses Brotgetreide in diesem Jahr auch viel teurer bezahlen müssen als im vorigen Jahr. Während es nämlich im Vorjahr für die eingeführte Tonne Brotgetreide im Durchschnitt 190 Goldzloty bezahlte, zahlte es in diesem Jahre für die eingeführte Tonne Brotgetreide 290 Goldzloty. Diese Tatsache, die auch sonst sehr bedeutungsvoll ist, läßt u. a. auch erkennen, daß die Veränderungen der deutschen Großagrarier, daß bei einem entgegengesetzten Deutschland in bezug auf die Getreidezölle Deutschland mit polnischen Getreide überflutet werden würde, außerordentlich übertrieben sein müssen. Es zeigt sich, daß Polen wenigstens zu gewissen Zeiten vielmehr einen großen Bedarf an Brotgetreide einführen muß. Weiterhin ist die Einfuhr Polens, besonders an Rohstoffen, außerordentlich geiegen. Das gilt namentlich für Eisen- und Zinzerze (dies ist besonders bemerkenswert, weil Polen seit der Leistung Oberösterreichs selbst eines der hauptsächlichsten Zinzerzeexportländer der Erde ist), wie für Textilrohstoffe (Baumwolle, Wolle usw.). Das zeigt, daß Polen offenbar ebenso wie Deutschland gegenwärtig eine Inlandskonjunktur hat. Damit dürfte sich zum Teil auch die vermehrte Getreideeinfuhr erklären; denn diese wird zum Teil eine Folge der vermehrten Kaufkraft der polnischen Bevölkerung sein, die wiederum eine Folge der verringerten Arbeitslosigkeit ist. Ueberhaupt deutet die ganze Gestaltung der Handelsbilanz im Jahre 1927 darauf hin. Denn die plötzliche Passivität der polnischen Handelsbilanz ist nicht etwa auf ein Sinken der polnischen Ausfuhr infolge des Wirtschaftskrieges mit Deutschland zurückzuführen. Die Ausfuhr ist vielmehr in dieser Zeit ebenfalls geiegen, und zwar nicht unbedeutend, nämlich um fast 130 Millionen Goldzloty. Das Entstehen der Passivität der Handelsbilanz deutet also insgesamt ein Bild, das der Entwicklung der deutschen Handelsbilanz sehr ähnlich ist. Denn bei Ländern, die über wenig Rohstoffe verfügen und die ihren Nahrungsmittelbedarf nicht aus eigener Produktion decken können, muß in Zeiten einer inländischen Hochkonjunktur die Handelsbilanz passiv werden, zumal, wenn sich der Außenhandel gleichzeitig nicht entsprechend entwickeln kann. Endlich aber zeigt auch ein Blick auf die Entwicklung der polnischen Einfuhr an Fertigwaren, daß in Polen inländische Hochkonjunktur besteht. Die Einfuhr von Fertigwaren ist zwar auch etwas gestiegen, aber lange nicht so stark wie die der Rohstoffe. Das gilt z. B. von der Maschineneinfuhr, deren Steigerung hauptsächlich auf die Einfuhr von landwirtschaftlichen Maschinen sich beschränkt. Die Einfuhr von Textilfertigwaren ist dagegen sogar zurückgegangen. Dies ist besonders charakteristisch, weil die wichtigste Fertigwarenindustrie Polens die Textilindustrie ist. Sie muß also gegenwärtig sehr gut beschäftigt sein und diese gesteigerte Produktion muß außerdem in Polen selbst Absatz finden, da die Ausfuhr an fertigen Textilien sich fast gar nicht gehoben hat. Ueberhaupt hat sich trotz des zahlenmäßigen Gewinns, der vorhin erwähnt wurde, die Ausfuhr nicht besonders gut entwickelt. Denn ganz offensichtlich ist diese Steigerung der Ausfuhr zum Teil nur auf eine künstliche Ausfuhrförderung zurückzuführen. Das gilt zwar, wie neulich hier gezeigt worden ist, im großen und ganzen nicht von dem Kohlenexport, der sich recht gut entwickelt hat, für den aber eine künstliche Ausfuhrförderung durch Verschleuderung zu Verlustpreisen in größerem Umfange nicht nachgewiesen werden konnte. Es gilt dagegen in besonderem Maße von der Ausfuhr an Fabrikaten der Metallindustrie, und zwar kommen in erster Linie dabei Halbfabrikate in Frage. Die polnische Regierung gewährt nämlich der polnischen Metallindustrie in größerem Umfange Ausfuhrprämien, und zwar in der Form von Rückerstattungen der Einfuhrzölle für Rohstoffe und Hilfsmaterialien. Mit anderen Worten, sie gibt der polnischen Metallindustrie die Möglichkeit eines ausgeglichenen Dumpings auf dem Gebiete der Metallwarenproduktion. Denn tatsächlich läuft die Gewährung dieser Ausfuhrprämien darauf hinaus. Da die Einfuhrzölle auf Metallrohstoffe an sich nicht aufgehoben sind und die Zölle den Fabrikanten nur für die ausgeführten Waren zurückvergütet werden, so müssen die Polen selber für die im eigenen Land hergestellten Metallergänzungen einen höheren Preis bezahlen als das Ausland. Können doch die polnischen Metallindustriellen im Ausland ihre Waren zu Preisen anbieten, die um den Betrag der Rohstoffzölle niedriger sind, als sie nach ihrer allgemeinen Kalkulation verlangen müssen, um rentabel zu bleiben.

Alles in allem läßt sich in bezug auf den deutsch-polnischen Wirtschaftskrieg sagen, daß Polen von ihm bisher nur deshalb nicht so schwer betroffen wurde, weil es gegenwärtig ebenso wie Deutschland eine Hochkonjunktur im Inlande hat. Daß es Polen auch bisher noch gelungen ist, seine Ausfuhr auf der alten Höhe zu erhalten, ja sie sogar noch zu steigern, wenn auch zum Teil nur unter Anwendung sehr künstlicher Mittel, die die Volkswirtschaft nicht ungeduldet belasten. Es zeigt sich auf der einen Seite, daß der deutsche Wirtschaftskrieg gegen Polen bislang durch das Ansteigen der Inlandskonjunktur in Polen in seinem Wirkung neutralisiert wurde. Das wird auch bestätigt durch die Entwicklung des deutsch-polnischen Handels im letzten Jahre. Sowohl die Einfuhr Deutschlands aus Polen (also die Ausfuhr Polens nach Deutschland), als auch die Ausfuhr Deutschlands nach Polen (also Polens Einfuhr aus Deutschland) stieg in der Zeit vom 1. Juli 1926 bis 1. Juli 1927 ganz beträchtlich. Auf der anderen Seite zeigt sich aber auch, daß es ganz von der Entwicklung der Inlandskonjunktur in Polen abhängt, wann Polen unter den deutschen Kampfmaßnahmen wirtschaftlich schwer zu leiden beginnen wird. Klaut die polnische Konjunktur ab, so kann die Situation für Polen sehr schnell recht gefährlich werden, zumal bei sinkender Konjunktur Polen wohl kaum noch die Mittel zur künstlichen Ausfuhrförderung anwenden kann, die es jetzt anwendet, und zwar einmal aus fiskalischen Gründen nicht und sodann deshalb nicht, weil bei sinkenden Inlandspreisen eine solche Dumping-Politik natürlich nicht mehr durchzuführen ist. Daraus erklärt sich wieder, weshalb Polen auch jetzt seine Kampfmaßnahme nicht sofort in Kraft gesetzt hat. Polen hat offenbar selbst gar kein großes Interesse daran, seine Zölle noch zu steigern. Denn die Folge würde ja nur sein, daß die bei der gegenwärtigen Inlandskonjunktur so sehr benötigten Rohstoffe, wenigstens für bestimmte Industrien (insbesondere Metall), noch verteuert würden. Dadurch würde Polen, aber auf der anderen Seite selbst keine Ausfuhr weiter beschränken. Das kann für Polen sehr gefährlich werden, weil es sehr leicht möglich ist, daß die Grenze der Aufnahmefähigkeit des Inlandsmarktes bald erreicht wird, und weil dann die Konjunktur nur dadurch aufrechterhalten werden kann, daß die Ausfuhr weiter gesteigert wird. Die ganze Maßnahme kann nur verstanden werden unter dem Gesichtspunkt, daß auch in Deutschland der Höhepunkt der Inlandskonjunktur wenn er nicht schon erreicht ist, doch sehr schnell erreicht werden kann und daß Deutschland deshalb diese drohende Zollerhöhung durch Polen auch sehr fürchten muß. Andererseits zeigt sich wieder einmal, wie zweischneidig solche zollpolitischen Kampfmaßnahmen für das Land, das sie anwendet, selber sind. Denn wenn der Druck, der durch diese Maßnahme auf Deutschland ausgeübt wird, die erhoffte Wirkung nicht haben sollte, so kann umgekehrt diese Maßnahme auch auf Polens Konjunktur sehr üble Wirkungen haben, da es die gegenwärtig bestehende Inlandskonjunktur künstlich abdrücken kann, indem es die Produktion im Inland durch Steigerung der Rohstoffpreise sehr verteuert und dadurch die Preise auf eine Höhe schiebt, die die Kaufkraft der inländischen Bevölkerung nicht zu folgen vermag. Daraus ergibt sich, daß Polen selbst ein sehr großes Interesse daran haben kann, den Wirtschaftskrieg mit Deutschland weiterzugeben und daß deshalb von polnischer Seite für die kommenden Handelsvertragsverhandlungen nicht übermäßig große Schwierigkeiten zu erwarten sein werden, zumal Polen auf die Ausfuhr nach Deutschland in hohem Maße angewiesen ist, insofern seine Inlandskonjunktur nachläßt. Es sollte daher, wenn in Deutschland der gute Wille dazu besteht, durchaus möglich sein, mit Polen innerhalb der viermonatlichen Frist zu einer handelspolitischen Einigung zu kommen.

Kleine Breslauer Nachrichten.

* Unsere Zeitung liegt auf der Hotel- und Gastwirts-Ausstellung für jedermann zur unentgeltlichen Einsichtnahme im Festsaal der Annoncen-Expedition Richard Landsberger, Messhof, Jacnickegasse 56, aus. Auch Inserate werden dort entgegen genommen. Für Messausst. zur Besucher und Interessenten wird einliger Schriftwechsel nach Dittl auf Schreibmaschine kostenfrei ausgeführt.

16. Ziehungstag Preussisch-Südböhmer Klassenlotterie. Wie uns die Lotteriebant Nr. 10, Edhaus Tauentzienplatz 1, mitteilt, wurden folgende Nummern gezogen: 2000 Mark auf Nr. 86239; 5000 Mark auf Nr. 119 606, 140 401, 178 158, 232 075; 3000 Mark auf Nr. 16 104, 42 801, 218 360, 308 955, 820 347; 2000 Mark auf Nr. 6840, 16 877, 17 939, 26 157, 38 289, 41 607, 50 984, 126 030, 162 733, 196 802, 167 406, 172 991, 221 583, 238 443, 264 158, 268 431, 270 373, 282 072, 307 324; 1000 Mark auf Nr. 21 094, 48 628, 47 801, 54 168, 78 647, 93 627, 112 352, 135 162, 171 764, 251 983, 254 802, 256 867, 272 379, 275 481, 282 704, 287 418, 292 873.

17. Ziehungstag. 10 000 Mark fiel auf Nr. 36 466; 5000 Mark auf Nr. 174 700, 200 904; 3000 Mark auf Nr. 155 809, 165 637, 165 834, 183 779, 178 279, ... 232, 280 609, 314 120;

2000 Mark auf Nr. 2032, 9 148, 59 103, 51 977, 106 005, 109 244, 318 502, 228 961, 241 250, 244 106, 262 436, 279 964, 313 070, 323 027, 323 375; 1000 Mark auf Nr. 10 632, 45 718, 46 560, 50 947, 51 742, 54 556, 71 419, 71 616, 73 521, 92 176, 97 773, 142 048, 149 679, 160 308, 164 474, 171 499, 198 862, 202 984, 211 807, 221 265, 224 846, 220 004, 250 282, 292 449, 293 261, 306 782, 318 166, 320 025, 338 802.

18. Ziehungstag. 10 000 Mark auf Nr. 8630; 5000 Mark auf Nr. 246 479, 314 190; 3000 Mark auf Nr. 58 498, 89 857, 114 551, 115 285, 142 834, 178 066, 250 844, 274 444, 339 044; 2000 Mark auf Nr. 27 529, 38 208, 38 615, 81 632, 89 721, 97 607, 105 278, 145 095, 169 789, 205 056, 251 554, 332 532; 1000 Mark auf Nr. 14 117; 48 564, 48 321, 45 646, 66 727, 84 417, 96 435, 112 061, 125 906, 135 894, 140 690, 160 758, 166 925, 168 413, 171 746, 182 083, 184 462, 188 159, 227 444, 245 346, 245 475, 257 525, 265 139, 271 909, 275 082, 282 656, 301 677, 318 847, 331 135, 343 934.

* Baunfall. Dem auf einem Baugerüst im Hofe Barschstraße 7 beschäftigten Arbeiter Paul Wiesner, Lutherstraße 29, fiel während der Arbeit ein Ziegelstein auf den Kopf. Der Verunglückte brach bewusstlos zusammen und wurde mittels Krankenwagen ins Allerheiligen-Hospital eingeliefert, wo eine erhebliche Wunde auf der linken Kopfseite festgestellt wurde. Der

Unfall kam dadurch zustande, daß gleichzeitig Dacharbeiten am Hause ausgeführt werden, wobei sich durch Aufheben eines Steines ein Ziegel gelöst hat und herabgefallen ist.

* Straßenverengungen. Wegen Einbaues einer Gleisstraße wird die Gräbener Straße an den Friedhöfen vom 1. bis 15. September halbeitig für Fahrzeuge aller Art gesperrt. Wegen Erneuerung der Gleisstraße wird der Matthiasplatz von Mollkestraße bis Heinrichstraße einschließlich der genannten Kreuzungen vom 2. bis 24. September für Fahrzeuge aller Art gesperrt. — Wegen Kanalisationsarbeiten wird die Wenzelsstraße von der Höhe bis Rosenthalstraße vom 1. bis 15. September für 5 Wochen für Fahrzeuge aller Art gesperrt.

* Schrebergarten-Einbrüche. Eine Anzahl Schrebergärten im Süden des Kleingartenvereins „Zantheilshöhe“ in der verlängerten Langegasse wurden in der Nacht zum 1. September verheerend erbrochen und eine Menge Kleidungsstücke und Gartenwerkzeuge von den unbekannten Tätern gestohlen.

* Auf dem Friedhof bestohlen. Eine Handtasche wurde einer Stickerin von der Algisstraße auf dem alten Friedhof in Gräbich gestohlen. Sie hatte die Tasche an einem Baumgehängt, um Gießwasser zu holen. Der Wert der Tasche mit Inhalt beträgt 42 Mark.

Genossen, deckt Euren Bedarf bei unseren Inserenten!

Kaufhäuser

Neu eröffnet! Achtung! Neu eröffnet!
E. Bocksch, Paulsen-
 Posamenten, Wäsche, Trikotagen, Stoffe
 StraÙe 10a

Kaufhaus Adler Fürsten-
 siraÙe 2
 Spezialt. Berufskleidung jed. Art. Manufaktur, Kurz-,
 Weiß, Wollw., Trikotag., St. Imple. Bes. Angeb. in Schürzen

A. Kapsl, Klosterstr. 67
 Herren- und Knaben-Garderobe / Manufaktur- und
 Schmitzwaren / Berufskleidung jeder Art

Auguste Hoffmann
 Rosenthaler Straße 61
 Wäsche — Trikotagen — Stoffe

Oskar Baum Sternstraße 77,
 Ecke Hedwigstraße
 Kleider — Blusen — Röcke — Wäsche — Schürzen
 Strümpfe — Handschuhe — Kleider- u. Wäschestoffe

Herm. Abend Trikotagen, Weiß-,
 Woll- und Kurzwaren
 BRESLAU 6, Friedrich-Wilhelm-StraÙe Nr. 47.

Wäschehaus „Volkswohl“
 Berufs- und Arbeitersachen
 Paulstraße 23 Hugo Klose
 Verkauf auch gegen Teilzahlung

Bekleidungshaus J. Ruben Frankfurter
 Straße 1/62
 Herren- u. Knabenbekleidung fertig u. nach Maß

Molkerei-Produkte

Alois Henschel & Co.
 Milchgroßhandlung und Molkereiprodukte
 Brunnenstraße 34 Telefon Ohle 4931

Alois Strehler, Klettendorf — Telefon —
 Milchgroßhandlung und Molkereiprodukte. Stephan 35 926

Fernruf: Stephan 31932 **Süd-Molkerei Breslau** Fernruf: Stephan 31932
 Breslau 2, Bohrauer Straße 7 Inh.: Christoph Hümmer

Molkerei Karl Herrmann
 Kreuzburger Straße 22 — Tel. Ring 6526
 Dauerpasteurisierte, keimfreie Milch,
 ff. Tafelbutter, Eier, div. Käse.

Molkerei Kl.-Mochbern
 Inh.: Reinhold Gotthardt
 Groß- u. Kleinhandel • Hauptgeschäft: Förstlersir. 1
 Tiefgekühlte, haltbare Vollmilch, Eier, Butter, Käse

Fernruf O. 7655 **Alsen-Molkerei** Fernruf O. 7655
 Hermann Neugebauer, Alsenstr. 85
 Milch, nach dem neuesten Verfahren dauer-
 pasteurisiert, garantiert für Reinheit u. Qualität.

Hermann Walter Eier • Butter • Käse
 Gabitzstraße Nr. 39 **Dampfmolkerei**

Milchvertrieb Breslau-West
 Leuthenstraße 64
 Sämtliche Molkereiprodukte täglich frisch

Fahrräder und Reparaturen

Karl Borst jun. Steilmaner
 Straße 12a
 Fahrräder, Motorräder, Nähmaschinen. — Reparatur-
 werkstatt mit elektrischem Betrieb. — Teilzahlung gestattet

Karl Bohn Scheitniger Str. 33
 Telefon Ohle 5860
 Fahrräder • Nähmaschinen

Bäckereien und Konditoreien

Richard Scholz
 Bäckerei und Konditorei — Blücherstraße 27

Franz Skorsetz
 Lohestraße 55 Tel.: Stephan 36 465
Dampfbäckerei

Paul Mohry
 Hirschstraße 69 Telefon: Ohle 4961
 Bäckerei — Bestellgeschäft

Friedrich Berger
 Kreuzstraße 38
 Bäckerei und Konditorei mit elektrischem Betrieb
 Spezialität: Bergers Kollator-Brot

Bäckerei • Konditorei • Bestellgeschäft
 mit elektrischem Betrieb
Georg Zorowka, Westendstraße 65

Ernst Glatz
 Bohrauer Straße 37
 Telefon: Stephan 308 94
Bäcker u. Konditor

Wilhelm Tasler Klein-Gandan
 Dorfstraße 27
 Bäckerei und Konditorei
 Bestellungen auf Torten werden ausgeführt

Pfandhäuser

Leihhaus „Wratlawia“
 Schwenckfeldstraße 12
 Geld auf Pfänder jeder Art

Achtung! Achtung! Achtung!
Leihhaus Bocksch, jetzt Prullinenstr. 10a
 Streng reell! Ueber 30 Jahre Konzession!

Beleihung von
 Wäsche • Betten • Kleidungs-
 stücken • Gold- u. Silberwaren
Julius Grundmann Prullinen-
 Straße 21

Geld auf Pfänder
 Leihhaus Hickmann, Matthiasstraße 113
 Verkauf von Uhren und Goldwaren.

Höchste Beleihung
 auf Pfänder jeder Art
Leihhaus Otto Müller, Weldenstraße 7

Geld auf Pfänder Leihhaus Rose
 Friedr.-Wilh.-Str. 67

Geld auf Pfänder
Leihhaus Wanke, MariannensiraÙe 6.

Geld auf Pfänder
 Leihhaus Max Rudolph, Westendr. 47

Gaststätten u. Gasthöfe

Julius Randow, Scheitniger Str. 33
 Leihhaus für alle Arten von Wertgegenständen
 Inhaber: Richard Julius Randow — Konz. Filiale:
 Friedrichsplatz, Postamt, Aufschuß und Gasthöfe.

Fleisch- und Wurstwaren

Richard Krusch
 Wurst- u. Konserven-Fabrik
 Adalbertstraße 13/15
 Klosterstraße 49
 Ohlauer Straße 87 (Goldene Krone)
 Tiergartenstraße 26 (Ecke Kaiserstr.)

Ernst Hoffmann
 Bärenstraße 30
 Filiale: Hildebrandstraße und Alsenstraße 26
 ff. Fleisch- und Wurstwaren

Ernst Heide
 Fleischerei und Wurstfabrik
 Markthalle Ritterplatz 11 Stand 27/28

Johann Kursawe Paulstr. 37
 ff. Fleisch- und Wurstwaren

Albert Simmich
 Hedwigstraße 21,
 Ecke Sternstraße
 Fleischerei u. Wurstfabrik

Fritz Kaps
 Klosterstraße 7
 ff. Fleisch- und
 Wurstwaren

Paul Kursawe
 Neudorfstr. 28
 Fabrik ff. Fleisch- und Wurstwaren

Franz Jenke Kospoth-
 straÙe 11
 ff. Fleisch- u. Wurstwaren

Paul Merettig Matthias-
 Straße 148
 Feinste Fleisch- und Wurstwaren

**Richard Stampe, Kospoth-
 straÙe 3**
 ff. Fleisch- und Wurstwaren

Paul Berndt Weißenburger
 Straße 4
 ff. Fleisch- und Wurstwaren

Adolf Hoffmann, Herdain-
 straÙe 106
 ff. Fleisch- und Wurstwaren.

Gustav Standke Friedrich-
 Karlsstr. 5
 ff. Fleisch- und Wurstwaren
 Bezugsquelle für Geflügelfleisch

Willy Scholz Otkostraße 48
 Ecke Rosenstr.
 Fabrik feiner Fleisch- und Wurstwaren

Musikwerke

Musikhaus Meizer
 30 Breslau, Friedrich-Wilhelm-StraÙe 30
 Musikinstrumente jeder Art. Auch Teilzahlung. 30

Motore, Beleuchtungskörper

Paul Raschig Ingenieur-Büro
 Gräbchener Str. 71a. T. R. 7242.
 Motore, Beleuchtungskörper. Vertreterbes. kostenl.

Schuh- und Lederwaren

Emil Kämpf Friedr.-Wilhelm-
 straÙe 84
 empfiehlt Offenhacher Lederwaren
 Koffer, Schultaschen u. Aktenmappen
 zu billigsten, aber festen Preisen.

Adolf Gottwald Inh. Eugen Gottwald (gegr. 1854)
 BRESLAU, Neumarkt 44
 Großes Schuh- und Stiefel-Lager
 Holz- und Filzschuhe — Annahme von Reparaturen

Wo kauft man seine Ledersohlen?
 Bei Gutsche, überall empfohlen!

Albert Gutschke Breslau, Neuschtr. 29/31
 Telefon Ohle 2949
 Leihungsfähige Leder- und Schuhbedarfsartikel Handlung Schlesiens
 Gräbchener Straße 13/21 Malthestraße 14 Bohrauer Straße 27

„Zur Stadt Berlin“
 Inh.: Hermann Kipke Frankfurter Straße 72

Brauerei und Ausschank
Zum großen Meerschiff
 Inhaber: E. Vogel
 Reuschstraße 28, Tel. Ring 2238
 Nur selbstgebraute Biere
 Anerkannt gute, preiswerte Küche

Uhren und Goldwaren

G. Glade BRESLAU II
 Bohrauer Straße 11
 Uhren und Goldwaren
 Eigene Reparaturwerkstatt

Deutsch-Lissa u. Umgebung

Schuh- u. Lederwaren **Fleischereien** **Bäckereien**

Franz Seliger Schuhmacher-
 Meister
 Lager feiner Schuhe — Kol. und Jagd-Verkäuf.

Farbenhandlungen

Dr. Lissner Lack- u. Farbenhaus
 Inh. Dr. Lissner — Klosterstraße 16
 Bietet sämtliche Lacke, Farben und Malerarbeiten.
 Annahme von Malerarbeiten jeder Art.

Farben, Lack, Öl, Gipsel **Georg Schmidt**
 Drogen- u. Farbenhdlg.
 Spee-Strichstr. 10 u. Lackwaren
 Gegr. 1903 — Tel. 129

Kolonialwaren **Arbeits- u. Volkswaren**

Paul Schürner
 Kolonial- und
 Schmitzwaren-Handlung

Central-Kaufhaus
 Kurz-, Weiß-, Wollwaren, Fertige Kleider, Hüte, Trikotagen
 Strümpfe, Handschuhe, Schirme, Arbeiter-Bekleidung,
 Herren-Artikel, Handarbeiten, Strickwaren

Kolonialwaren **Arbeits- u. Volkswaren**

Paul Schürner
 Kolonial- und
 Schmitzwaren-Handlung

Schuhhaus Ohr
 Fernruf Ohle 623 **Breslau 2** Herdainsir. 25
 Spezialhaus
 für feines, gediegenes Schuhwerk
Sportschuhe!

Oswald Grunwald
 Tel. Ohle 910 Tauentzienstr. 130 Tel. Ohle 910
 Lederhandlung — Lederauschnitt
 Bedarfsartikel

Zigarren, Zigaretten

Zigarrenhaus Hermann Wachsmann
 Waisenstraße 69, Ecke Reuschstraße
 — Telefon Ohle 9208

Sellerwaren

Hermann's Sellerer, Reuschestr. 43/44
 Spezialität: Blagomir, Turger, Wäscheleinen

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 7. September.

Ist Wassergeld umlagefähig?

In der letzten Zeit mehren sich die Fälle, in denen Breslauer Hauswirte von den Mietern einen Zuschlag zur gesetzlichen Miete in Form von Wassergeld verlangen.

Nach einer Verordnung vom 25. Juni 1924 ist in der gesetzlichen Miete ein Satz in Höhe von 3 Prozent für Wassergeld enthalten. Es wird aber dem Vermieter das Recht eingeräumt, sich für die Umlage des Wassergeldes zu entscheiden.

Beispiel: In Breslau beträgt die gesetzliche Miete einschließlich Schönheitsreparaturen zurzeit 110 Prozent (der Zuschlag zur Grundvermögenssteuer, gleich 5 Prozent, ist in dem Prozentfuß nicht enthalten). Erklärt sich also der Vermieter für Umlage des Wassergeldes, dann sind vom Mieter an reiner Miete 107 Prozent der Friedensmiete zu zahlen.

Table with 2 columns: Description of charges and their amounts. Includes 107% of 55 Mark, 5% Grundvermögenssteuer, and 4.25% Wassergeld.

insgesamt wären also 63,94 Mark an Monatsmiete zu entrichten.

Man gelangt zu dem Hundertsatz, indem man mit der Grundstücksmonatsmiete (806 Mark) in den Monatsbetrag der Wasserrechnung (34,25) teilt.

Die Umlage des Wassergeldes hat nach dem Verhältnis der Friedensmiete zu erfolgen. Einzuzeichnen sind auch solche Räume, für die nicht die gesetzliche Miete gezahlt wird.

Geschäftsräume sind seit dem 1. April 1927 der Zwangsverwaltung nicht mehr unterstellt. Bei Berechnung der Umlage sind aber diese Räume gleichfalls mit zu berücksichtigen.

Hat ein Mieter aus besonderen Gründen einen erhöhten Wasserverbrauch und ist mit dem Vermieter eine besondere Abmachung getroffen, daß er entsprechend seinem Mehrverbrauch Zahlung leistet, so berührt diese Vereinbarung die anderen Mieter nicht.

Falls ein Vermieter sich weigert, im Falle der Umlage den Mietern die notwendigen Unterlagen vorzulegen, kann er durch das Mieteinigungsamt zur Vorlage gezwungen werden.

Taschen zu!

Gegenwärtig ist man wieder einmal dabei, Sammellisten durch die Städtischen Betriebe gehen zu lassen zur Errichtung eines „Tannenberg-National-Denkmal“. Die Listen sind vom preussischen Wohlfahrtsminister, dem Landeshaupmann v. Thaeer und dem Breslauer Magistrat genehmigt worden.

Unterstützt die Kriegserlebten. Ich sehe noch heute die großen Plakate an jeder Straßenecke: „Wer Kriegsanleihe zeichnet, macht mir das schönste Geburtstagsgeschenk.“

Das ist Kriegserziehung! Ein Kriegsteilnehmer.

Wiederholte Verspätung berechtigt zu fristloser Entlassung.

Der Friseurgehilfe F. klagte vor dem Arbeitsgericht auf Entlassung wegen ungerechtfertigter fristloser Entlassung. F. war bei einem Friseurmeister L. in Deutsch-Dissa beschäftigt.

Der Tod der Frau von Herdebrand

dürfte nunmehr im Oktober das Breslauer Schwurgericht beschließen, nachdem die Reichskammer die Freifindung des Hauptverbrechens gegen den Ehemann, den Realierunstat von Herdebrand und der Lada, beschlossen hat.

Schwere Strafe für Zeugenbeeinflussung.

Vor dem Großen erweiterten Schöffengericht in Breslau hatte sich unter der schweren Anklage der Verleitung zum Meineid die Kaufmannsrau F. aus Wroslau zu verantworten.

Aufklärungsvorträge über Fürsorgeerziehung.

Vielfach wird von Seiten der Fürsorgeerziehungsbehörde Klage darüber geführt, daß über die Fürsorgeerziehung unter dem Volke ganz falsche Ansichten bestehen.

Was zunächst die Fürsorgeerziehung selbst angeht, so haben viele Verwirrungen noch keine schlimmen Erreichungen, sondern sie sind lediglich wegen Gefährdung ihrer Erziehung und Pflege durch ihre Eltern in eine Fürsorgeanstalt aufgenommen worden.

Betreffs der wirklich schweren Tugenden und der vorwiegend weiblichen Jugendlichen kennt man unseren Standpunkt wohl so genau, um zu verstehen, daß wir auch über sie den Stab nicht brechen.

Wie gegen den armen Fürsorgezögling, so ist auch gegen die Fürsorgeerziehung Vorurteile vorhanden, die in der Reihenfolge, die sie beruht nicht auf Tatsachen, sondern auf überlieferten Anschauungen natürlich zugegeben.

Ein Vortragsabend über die Beobachtungsstationen, wie wir eine solche auch in Breslau haben, im Heimweghaus, Laurentiusstraße 2.

Leidenschaft gerade ist den meisten Angriffen ausgesetzt. Die alte Zwangserziehung hat zu diesen Angriffen gereizt.

Führt sich ein Zögling gut und berechtigt er zur Annahme, daß er der Fürsorgeerziehung nicht mehr bedarf, so erfolgt zunächst seine widerrufliche und später seine endgültige Entlassung.

Die Aufklärungsarbeit sucht vor allem die Erfolge der Fürsorgeerziehung festzustellen. Sie weist darauf hin, daß jene Elemente, die selbst diese Art Erziehung nicht zu besserem vermögen, gern die Schuld ihrer Verbrechen der Anstalts-erziehung geben.

Die Aufklärungsarbeit sucht vor allem die Erfolge der Fürsorgeerziehung festzustellen. Sie weist darauf hin, daß jene Elemente, die selbst diese Art Erziehung nicht zu besserem vermögen, gern die Schuld ihrer Verbrechen der Anstalts-erziehung geben.

Stahlhelmmunzige verboten!

Als der Polizeipräsident neulich die Umzüge der Roten Frontkämpfer verbot, vertrat er in einer Pressebesprechung die Meinung, daß nicht das Publikum vor dem Stahlhelm, sondern der Stahlhelm vor dem Publikum geschützt werden müsse.

Der Polizeipräsident hat wegen dieser Vorfälle nun auch alle Versammlungen und Umzüge des Stahlhelms unter freiem Himmel verboten.

Das Verbot der Stahlhelmmunzige hat folgenden Wortlaut: Auf Grund des Artikels 123, Absatz 2, der Reichsverfassung, verbiete ich hiermit bis auf weiteres alle Versammlungen unter freiem Himmel, insbesondere alle Umzüge, des Stahlhelms.

Wider aus einem Krankenhaus.

Es ist Sonntag nachmittag kurz vor dem Beginn der Besuchsstunde, der große Garten, der eben noch von vielen herumspazierenden oder auf Bänken und Liegeflächen sich ausruhenden Kranken bevölkert war, ist plötzlich leer und einsam geworden.

Die erfahrene Mutter gibt ihrem Kinde Kufeke u. frische MILCH

Advertisement for Kufeke u. frische MILCH, featuring a picture of a woman and child.

Advertisement for NSU Freilaufnabe 2 Jahre Garantie, featuring a picture of a bicycle.

einmal werden sie aufgehoben. Alle, die eine Hand oder Aft...

Nach und nach füllten sich nun die Krankenzimmer mit Be...

Nach Unterschlagung von 16 000 Mark selbst gestiftet.

Das Fieberthermometer und seine Anwendung.

Um die Körpertemperatur abzullesen, benötigt man ein so...

Das Fieber selbst kann man nicht als Krankheit bezeichnen...

Ein Straßenzug wird gegenwärtig auf dem Nikolaiplatz...

Ein Kinderspiel wird gegenwärtig auf dem Nikolaiplatz...

Ein Kinderspiel wird gegenwärtig auf dem Nikolaiplatz...

Ein Kinderspiel wird gegenwärtig auf dem Nikolaiplatz...

Ein Kinderspiel wird gegenwärtig auf dem Nikolaiplatz...

Ein Kinderspiel wird gegenwärtig auf dem Nikolaiplatz...

Ein Kinderspiel wird gegenwärtig auf dem Nikolaiplatz...

Ein Kinderspiel wird gegenwärtig auf dem Nikolaiplatz...

Ein Kinderspiel wird gegenwärtig auf dem Nikolaiplatz...

Ein Kinderspiel wird gegenwärtig auf dem Nikolaiplatz...

Ein Kinderspiel wird gegenwärtig auf dem Nikolaiplatz...

Ein Kinderspiel wird gegenwärtig auf dem Nikolaiplatz...

Sozialdemokratische Partei Gewerkschaftshaus, Zimmer 33

Direktorenversammlungen. Mittwoch, den 7. September, Punkt 19 Uhr...

Jugendvereine. Sonntag, den 10. und Sonntag, den 11. September...

Arbeiter-Jugend. Sonntag, den 10. September, Punkt 19 Uhr...

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Ortsvereine. Sonntag, den 10. und Sonntag, den 11. September...

Freiwerkschäftliches Jugendrotteil. Sonntag, den 10. September...

Freiwerkschäftliches Jugendrotteil. Sonntag, den 10. September...

Gewerkschaftsbewegung.

Der Tarifstreit bei der Reichsbahn. Die Schlichtungskammer erklärt sich für unzuständig.

Manteltarifverhandlungen für die oberösterreichischen Eisenhütten.

Kongress der britischen Gewerkschaften. Edinburgh (Schottland), 7. September.

Ein Kinderspiel wird gegenwärtig auf dem Nikolaiplatz...

Ein Kinderspiel wird gegenwärtig auf dem Nikolaiplatz...

Ein Kinderspiel wird gegenwärtig auf dem Nikolaiplatz...

Ein Kinderspiel wird gegenwärtig auf dem Nikolaiplatz...

Ein Kinderspiel wird gegenwärtig auf dem Nikolaiplatz...

Ein Kinderspiel wird gegenwärtig auf dem Nikolaiplatz...

Ein Kinderspiel wird gegenwärtig auf dem Nikolaiplatz...

Ein Kinderspiel wird gegenwärtig auf dem Nikolaiplatz...

Ein Kinderspiel wird gegenwärtig auf dem Nikolaiplatz...

Ein Kinderspiel wird gegenwärtig auf dem Nikolaiplatz...

Ein Kinderspiel wird gegenwärtig auf dem Nikolaiplatz...

Ein Kinderspiel wird gegenwärtig auf dem Nikolaiplatz...

Veranstaltung des Heim 1. Sonntag, den 11. September, Heim 1. Tag...

Amlicher Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums...

Amlicher Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums...

Amlicher Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums...

Amlicher Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums...

Amlicher Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums...

Amlicher Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums...

Amlicher Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums...

Amlicher Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums...

Amlicher Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums...

Amlicher Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums...

Amlicher Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums...

Amlicher Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums...

Amlicher Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums...

Amlicher Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums...

Amlicher Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums...

Amlicher Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums...

Amlicher Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums...

Amlicher Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums...

Amlicher Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums...

Amlicher Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums...

Amlicher Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums...

Amlicher Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums...

Amlicher Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums...

Amlicher Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums...

Table with 10 columns: Datum, Temp. früh, Temp. Mitt., Temp. Abends, Wetter, Wind, Niederschlag, etc.

Table with 10 columns: Datum, Temp. früh, Temp. Mitt., Temp. Abends, Wetter, Wind, Niederschlag, etc.

Table with 10 columns: Datum, Temp. früh, Temp. Mitt., Temp. Abends, Wetter, Wind, Niederschlag, etc.

Table with 10 columns: Datum, Temp. früh, Temp. Mitt., Temp. Abends, Wetter, Wind, Niederschlag, etc.

Table with 10 columns: Datum, Temp. früh, Temp. Mitt., Temp. Abends, Wetter, Wind, Niederschlag, etc.

Table with 10 columns: Datum, Temp. früh, Temp. Mitt., Temp. Abends, Wetter, Wind, Niederschlag, etc.

Table with 10 columns: Datum, Temp. früh, Temp. Mitt., Temp. Abends, Wetter, Wind, Niederschlag, etc.

Table with 10 columns: Datum, Temp. früh, Temp. Mitt., Temp. Abends, Wetter, Wind, Niederschlag, etc.

Table with 10 columns: Datum, Temp. früh, Temp. Mitt., Temp. Abends, Wetter, Wind, Niederschlag, etc.

Table with 10 columns: Datum, Temp. früh, Temp. Mitt., Temp. Abends, Wetter, Wind, Niederschlag, etc.

Arbeiter-Sport. Sonntag, den 7. September, Heim 1. Tag...

Arbeiter-Sport. Sonntag, den 7. September, Heim 1. Tag...

Arbeiter-Sport. Sonntag, den 7. September, Heim 1. Tag...

Arbeiter-Sport. Sonntag, den 7. September, Heim 1. Tag...

Arbeiter-Sport. Sonntag, den 7. September, Heim 1. Tag...

Arbeiter-Sport. Sonntag, den 7. September, Heim 1. Tag...

Arbeiter-Sport. Sonntag, den 7. September, Heim 1. Tag...

Arbeiter-Sport. Sonntag, den 7. September, Heim 1. Tag...

Arbeiter-Sport. Sonntag, den 7. September, Heim 1. Tag...

Arbeiter-Sport. Sonntag, den 7. September, Heim 1. Tag...

Arbeiter-Sport. Sonntag, den 7. September, Heim 1. Tag...

Arbeiter-Sport. Sonntag, den 7. September, Heim 1. Tag...

Arbeiter-Sport. Sonntag, den 7. September, Heim 1. Tag...

Arbeiter-Sport. Sonntag, den 7. September, Heim 1. Tag...

Arbeiter-Sport. Sonntag, den 7. September, Heim 1. Tag...

Arbeiter-Sport. Sonntag, den 7. September, Heim 1. Tag...

Arbeiter-Sport. Sonntag, den 7. September, Heim 1. Tag...

Arbeiter-Sport. Sonntag, den 7. September, Heim 1. Tag...

Arbeiter-Sport. Sonntag, den 7. September, Heim 1. Tag...

Arbeiter-Sport. Sonntag, den 7. September, Heim 1. Tag...

Arbeiter-Sport. Sonntag, den 7. September, Heim 1. Tag...

Arbeiter-Sport. Sonntag, den 7. September, Heim 1. Tag...

Arbeiter-Sport. Sonntag, den 7. September, Heim 1. Tag...

Arbeiter-Sport. Sonntag, den 7. September, Heim 1. Tag...

Arbeiter-Sport. Sonntag, den 7. September, Heim 1. Tag...

Theater und Musik. Stadt-Theater. „Lola“.

Theater und Musik. Stadt-Theater. „Lola“.

Theater und Musik. Stadt-Theater. „Lola“.

Theater und Musik. Stadt-Theater. „Lola“.

Theater und Musik. Stadt-Theater. „Lola“.

Theater und Musik. Stadt-Theater. „Lola“.

Theater und Musik. Stadt-Theater. „Lola“.

Theater und Musik. Stadt-Theater. „Lola“.

Theater und Musik. Stadt-Theater. „Lola“.

Theater und Musik. Stadt-Theater. „Lola“.

Theater und Musik. Stadt-Theater. „Lola“.

Theater und Musik. Stadt-Theater. „Lola“.

Theater und Musik. Stadt-Theater. „Lola“.

Theater und Musik. Stadt-Theater. „Lola“.

Theater und Musik. Stadt-Theater. „Lola“.

Theater und Musik. Stadt-Theater. „Lola“.

Theater und Musik. Stadt-Theater. „Lola“.

Theater und Musik. Stadt-Theater. „Lola“.

Theater und Musik. Stadt-Theater. „Lola“.

Theater und Musik. Stadt-Theater. „Lola“.

Theater und Musik. Stadt-Theater. „Lola“.

Theater und Musik. Stadt-Theater. „Lola“.

Theater und Musik. Stadt-Theater. „Lola“.

Theater und Musik. Stadt-Theater. „Lola“.

Theater und Musik. Stadt-Theater. „Lola“.

FAHRAUSSTELLUNG für das Hotel- und Gastwirts-Gewerbe. Geöffnet 9-18 Uhr. Eintrittspreis 1.- Mk.

Ubler Mundgeruch. Chlorodont. Wirkt abtöndend. Schützt gesunde Zähne.

Großstumpf mit einem Mörder.

Sechs Polizeibeamte schwer verletzt.

Das nahe bei Wabern gelegene Dörfchen Niederwallerich ist in der vergangenen Nacht der Schauplatz eines erbitterten Kampfes zwischen Kasseler Polizeibeamten und einem Mörder gewesen. In den späten Nachmittagsstunden des Montags war es zwischen dem 28-jährigen landwirtschaftlichen Arbeiter Claus und seiner Stiefmutter zu Streitigkeiten gekommen. Als der dort ansässige Oberlandjäger Wille des Weges kam und den Streit zu schlichten versuchte, geriet der junge Claus in die größte Aufregung, stürzte in das Haus und gab aus einer Pistole einen Schuß auf den Oberlandjäger ab, der diesen sofort tötete. Darauf begab sich der Mörder in das Haus und verhorrtabierte sich. Die Dorfbevölkerung alarmierte sofort die Schutzpolizei in Kassel, von wo auch in kurzer Zeit ein Ueberfallkommando zur Stelle war. Die Aufforderung, sich zu ergeben, wurde von dem Mörder mit mehreren Kugeln beantwortet. Als die Polizei leicht zur Waffe griff und das Feuer auf das Haus eröffnete, wurde sie von dem Verbrecher mit einem derartigen Kugelregen überschüttet, daß die Beamten sich davon überzeugen mußten, daß sie so nichts erreichen könnten.

Man hatte einen Panzerwagen und ging mit Maschinenkanonen gegen das Haus vor. Der Verbrecher war jedoch in so hoher Bedrängung, daß ihm die Kugeln nichts anhaben konnten. So mußte sich die Polizei zu dem letzten Mittel entschließen und das Haus anzünden. Man holte Stroh herbei und versuchte, den wie wahllos feuernden Claus ansurandern. Auch Stroh gegen vermachte sich der Verbrecher zu schützen. Er suchte der Keller auf und schloß von dort weiter. Schließlich blieb der Polizei nichts anderes übrig, als Handgranaten in das Haus zu werfen. Leider passierte hierbei ein bedauerliches Unglück. Die Streuwirkung einer Handgranate war so ungewöhnlich breit, daß dadurch sechs Kasseler Schutzpolizeibeamte verletzt wurden. Dennoch war es nun endlich so weit, daß Claus seinen Widerstand aufgab. Es wurde plötzlich still. Die Polizei vermachte in das beschädigte Haus einzudringen. Der Mörder war tot. Eine Handgranate hatte ihn zerrissen.

Ein ehemaliger Student als Gewohnheits-einbrecher.

Ein 27-jähriger früherer Student der Rechtswissenschaft, der vor einiger Zeit von der Berliner Universität wegen Mänteldiebstahls relegiert worden, dann jedoch vom Gericht wegen Unzurechnungsfähigkeit freigesprochen worden war, wurde jetzt in Berlin verhaftet. Er hatte im Laufe dieses Sommers nicht weniger als 80 Einbrüche in zahlreichen Gemeindschulen und höheren Lehranstalten verübt und dabei Kleidungsstücke, Schülergegenstände und die manniglichsten sonstigen Gegenstände gestohlen. Zuletzt hatte er in dem südwestlichen Berliner Vorort Schlachtensee einen Geldautomaten gestohlen und wurde im nahegelegenen Walde von einer Schupospatre überrascht, als er gerade den Apparat entleeren wollte. Man fand bei ihm noch 20 Pfandscheine über verlesene Mäntel.

Zerkörung eines wertvollen Kunstwerkes.

In der Abteilung für religiöse Kunst auf der großen Berliner Kunstausstellung ist in der vorletzten Nacht das überlebensgroße Bildwerk „Der Kreuzabstieg“ von dem Bildhauer Josef Thorak umgestürzt und vollständig zerkümmert worden. Es besteht die Möglichkeit, daß die Figur heruntergefallen ist, weil das Wachs an einigen Stellen bröckelig geworden war. Andererseits ist jedoch auch nicht die Vermutung von der Hand zu weisen, daß die Aktfigur von kunstfeindlichen Kanakillern zerstört worden ist. Eine Untersuchung des Vorfalls ist eingeleitet worden. Der Künstler hat einen sehr großen Schaden erlitten, weil das Kunstwerk mit der Hand geschaffen wurde, also kein Modell vorhanden ist. Durch die Zerkörung der Ausstellungskunst ist der Verlust nur zum geringsten Teile gedeckt.

Meuterei in einem Erziehungsheim.

Am Sonntag entsand unter den Zöglingen des Erziehungsheimes Berlinchen (Neumark) eine Krügelei. Als Diakon Arndt den Streit schlichten wollte, wurde er von den Zöglingen mit Eisenstangen angegriffen und schwer verletzt. In der Nacht zum Montag flüchteten 15 Zöglinge mit Häbern der Aufsichtsbeamten. Am Morgen drangen Zöglinge in die Geschäftszimmer ein, zerstörten die Akten, zertrümmerten sämtliche Fensterhebeln und vernichteten die Wirtschaftsvorräte. Als die Polizei erschien, wurde sie mit Knüppeln und Stangen empfangen, so daß von Soldat aus Landjäger zu Hilfe gerufen werden mußten. Auch die Feuerwehrraus aus Berlinchen erschienen mit ihrem Schlauchwagen, um sich an dem Kampfe gegen die Meuterei zu beteiligen. Die Feuerwehrraus begann sofort zu spritzen, worauf sich sechs Zöglinge übergeben ließen, ins Geschäftszimmer zu kommen, da sie einsehen, daß ihre Lage unhaltbar war. Sie wurden verhaftet und dem Amtsgericht in Berlinchen zugeführt. Darausinn konnte die Ruhe wieder hergestellt werden. Die Anstalt steht unter Bewachung der Landjägerei.

Schweres Explosionsunglück.

In der Stube eines Schnellphotographen auf dem Schützenplatz in Bernburg fiel eine brennende Zigarette, als eine Gesellschaft sich gerade photographieren ließ, in den zum Trocknen verwendeten Spiritus und rief eine Explosion hervor, von der auch der bekannte Blitzlichtwart ergriffen wurde. Durch die eintreffende Stichflamme wurden 17 Personen so schwer verletzt, daß sie sämtlich ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

Tödlicher Unglücksfall.

Der Geschäftsführer des Hartsteinwerkes, Kaxuz, in Schlaa hatte mit seinem Sohne am Montag eine Geschäftsreise nach Wlger unternommen. Auf der Rückfahrt lag er seinem 15-jährigen Sohne von Wlger zu freien und sprach aus dem Wege zu räumen. Da er glaubte, daß der Sohn wieder in der Kutsche gefesselt sei, wurde er das Landhaus wieder an. Der Knabe war aber noch im Knäuelen begriffen, worauf durch den Anstoß des Vaters und plötzliche unter den Füßen, der dem belagerten Jungen über den Körper ging. Die Verletzungen des Knaben waren so schwer, daß der bedauerliche Vater seinen Sohn nur noch als Leiche nach Hause bringen konnte.

Der bekannte Fallschirmpilot Triebner,



ist auf dem 17. Burger Flugtag tödlich verunglückt. Triebner hatte, wie schon hunderte von Malen, gemeinsam mit seiner Frau Fallschirmabstürze vorgenommen. Als er seiner glücklich gelandeten Gattin folgen wollte, blieb der Fallschirm am Pumpf des Flugzeuges hängen, zerrig und Triebner purzte aus einer Höhe von 400 m zur Erde. Er starb auf dem Transport zum Krankenhaus.

Strassenbahnunglück in Charlottenburg.
Ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem Autobus und einem Strassenbahnwagen ereignete sich am Dienstag nachmittag in Charlottenburg. Aus noch nicht ausgemachter Ursache fuhr der in starkem Tempo befindliche Autobus direkt in den Strassenbahnwagen hinein. Autobus und Strassenbahnwagen wurden schwer beschädigt. Fünf Personen haben Verletzungen erlitten, die jedoch nicht ernster Natur sind und auf der nächsten Rettungsstelle verbunden werden konnten.

Zwei Kinder durchschwimmen den Starnberger See.
Am Sonntag haben zwei 12-jährige Knaben aus München in etwas mehr als zwei Stunden den Starnberger See an seiner breitesten Stelle (5 Kilometer) durchschwommen. Die Knaben sind Hans Himmeler und Pepi Neuperger.

Er hat sich anders beklommen.
Ein Eisenbahnassistent der Kölner Strassenbahn war vor einiger Zeit nach Unterschlagung von etwa 100 000 Mark nach Frankreich geflüchtet, später jedoch, als ihm die Mittel ausgegangen waren, kehrte er nach Köln zurück und stellte sich freiwillig. Nach Abschluß der Voruntersuchung war er wieder in Freiheit gesetzt worden. Er fand sofort bei guten Bekannten eine Stellung. Unter anderem wurde ihm auch eine Kasse anvertraut, womit seine Vorgesetzte bekannt war. Seit einigen Tagen ist nun der frühere Eisenbahnassistent wiederum nach Unterschlagung von 4000 Mark flüchtig geworden.

Autounglück bei einem Schulausflug.
In Bü um stürzte ein mit 34 auf einem Schulausflug befindlichen Kindern bestes Lastauto, dessen Führer einem Hunde ausweichen wollte, in einen tiefer Graben. Eine Anzahl der Kinder erlitt Verletzungen durch Glasplitter.

Aufklärung des Goslarer Lustmordes.
Die hannoversche Landeskriminalpolizei hat nach langwieriger Kleinarbeit festgestellt, daß als Urheber des vor zwei Wochen in der Nähe von Goslar verübten Lustmordes an der 24 Jahre alten Gemeindeführerin Bieda der 33 Jahre alte Maschinenführer Heinrich Busse aus Fuhlsbüttel in Frage kommt. Die Festnahme des Täters ist einstweilen noch nicht gelungen. Es wird vermutet, daß Busse versuchen wird, über die holländische Grenze zu entkommen. Auf seine Ergreifung hat die Oberstaatsanwaltschaft in Hildesheim eine Belohnung von 3000 Mark ausgesetzt.

In der Elbe ertranken.
Bei einem Sonntagsausflug der Elmshorner Wandervogel ereignete sich bei Kollmar an der Elbe ein schwerer Unfall. Beim Baden verlor der Unterfeldwebler Peter Lorenzen den Grund. Ein Führer der Wandervogelgruppe, der 27-jährige Kaufmann Schumacher, eilte zur Rettung herbei, wurde aber mit hineingerissen. Beide Personen sind im hohen Wellengang verunglückt. Die Leichen konnten noch nicht geborgen werden.

Aufklärung eines Mordes nach 5 Jahren?
Im November 1922 war ein junges Mädchen aus Tiffeld im Südharz in der Nähe des Dorfes Wiegertsdorf nach schwerem Kampfe von einem unbekanntem Täter durch zwei Messerstücke getötet worden. Die Ermittlungen nach dem Täter blieben erfolglos. Im Jahre 1925 wurde das Verfahren nochmals aufgenommen. Der Verdacht lenkte sich nunmehr auf den früheren Fremdenlegationskammerdiener Bayersfeld. Ende April d. Js. wurde Bayersfeld in Halle a. Saale verhaftet und sitzt seitdem in Untersuchungshaft. Man vermutet, daß Bayersfeld, der ein hochgradiger Epileptiker ist, die Tat in einem Anfall von Wahnsinn begangen hat. Er selber will sich an den Vorgang nicht mehr erinnern können.

Stichtenagel in Leipzig.
Am Dienstag vormittag fuhr der Handelsvertreter Wölke in Leipzig-Deitzsch auf seine Geliebte, die Kriegswitwe Wittig, und verletzete sie schwer am Kopfe. Der Schuß blieb der Frau im Munde stecken, so daß sie sofort ins Krankenhaus überführt werden mußte. Hierauf erlösch Wölke sich selbst. Die Stichtenagel ist auf Geheiß des Richters zurückzuführen, der die Kriegswitwe ständig mit Anträgen verfolgt hatte, von ihr jedoch abgewiesen worden war.

Mit der Fackel erlösch.
Auf dem Rittergut Schälzendorf, Kreis Arnswalde, entzündete beim Drogenweihen der Arbeiterin Sudow und Agentin ein Streik. Im Verlauf der Auseinandersetzungen wußte Sudow zur Fackel und nach Agentin in den Raum und in der Hand. Ein Glühstrahl Agentin in das Herz, so daß er in kurzer Zeit verstarb. Sudow wurde in das Arnswalder Gerichtsgewahrsam eingeliefert.

Schwere Kluttat.
In einer Wirtschaft in Okebern bei Münster lam wurden mehrere Gläser zu einem Streik. Dabei wurde der von einem jungen Mann, den er, um den Streik zu beenden, an dem Wirtschaftsvorstand, durch Messerstücke schwer verletzt. Die Polizei erschien, entfernte sich der Täter und holte ein Revolver. Auf die ihm entgegen tretenden Beamten gab er jedoch einen Schuß ab, wodurch ein Landjäger einen schweren Bauchsarg erhielt. Darauf erschloß sich der Täter.

Ein wahnwichtiger Vorschlag.
Der dänische Schriftsteller Thorvald Barford hat sich bereit erklärt, sich von den amerikanischen Behörden elektrischen Stuhl hinrichten zu lassen, um eine einwandfreie Stellungnahme zu ermöglichen, ob der Tod der Verurteilten durch elektrischen Strom oder erst bei der folgenden Sektion eintritt. — Offenbar ist es augenblicklich auch noch in Dänemark außerordentlich heiß.

Eisenbahnunglück in Hamm.
Auf dem Bahnhof Hamm fuhr am Dienstag vormittag ein aus Münster kommender Personenzug in eine dort arbeitende Kolonne von Streckenarbeitern hinein, die mit Reparaturarbeiten an einer Gleisstoppschraube beschäftigt waren und dabei offenbar das Herannahen des Zuges übersehen hatten. Dabei wurden ein Arbeiter getötet und zwei verletzt. Der Lokomotivführer hatte den Zug nicht mehr rechtzeitig zum Halten bringen können.

Sechs Bauarbeiter verschüttet.
In dem Dorfe Weitzersweiler im Saargebiet ist am Dienstag die Mauer eines Neubaus ein und verschüttet sechs Arbeiter. Die Verunglückten konnten durch die sofort auf genommenen Bergungsarbeiten nach verhältnismäßig kurzer Zeit aus ihrer gefährlichen Lage befreit werden, jedoch haben sie zum Teil lebensgefährliche Verletzungen erlitten und mühen nach St. Wendel ins Krankenhaus gebracht werden.

Die beiden Weltumflieger Brool und Schlee
sind am Dienstag in ihrem Flugzeug „Stolz von Detroit“ auf der Fahrt von Allahabad in der indischen Hauptstadt Kalkutta eingetroffen.

Wirbelstürme und Ueberschwemmungen in Ostgalizien.
Das ostgalizische Hochwassergebiet wurde am Montag von schweren Wirbelstürmen heimgesucht. Dabei sind 18 Personen getötet und 96 Häuser zerstört worden. Die Gesamtzahl der Todesopfer bei der Ueberschwemmungskatastrophe ist damit auf 500 gestiegen. Auch in der ganzen Bukowina ist der Dnjepr über die Ufer getreten und hat weite Landstriche überschwemmt. Gleiche Hochwasserschäden sind auch in Südbessarabien eingetreten. Der Eisenbahnverkehr dürfte dort etwa eine Woche lang gesperrt bleiben. Eine Anzahl von Ortschaften am Dnjepr sind vollkommen weggeschwemmt worden. Dadurch sind 50 000 Menschen obdachlos geworden.

Der erschwindelte Weltrekord.
Das Sportkomitee des französischen Aero Clubs hat am Montagabend nach langen Verhandlungen den Flieger Callizo, der am 29. August mit einem gefälschten Höhenmesser einen Höhenweltrekord von 19 000 Metern vorzutauschen versucht hat, während ein geheimer Kontrollapparat in seinem Flugzeug nur 4000 Meter aufwies, auf Lebenszeit disqualifiziert. Außerdem wurde beschlossen, auch zwei frühere angebliche Rekorde des Fliegers von der Liste der französischen Rekordleistungen zu streichen und die Internationale Fliegervereinigung zu ersuchen, die Rekorde von der Liste der Weltrekorde zu entfernen. Dieser Beschluß wurde auch der Kanzlei der französischen Ehrenlegion mitgeteilt, die Callizo für seine gefälschten Leistungen ausgezeichnet hatte. Das Urteil stellt die schärfste Strafe dar, die überhaupt verhängt werden konnte. Im allgemeinen wird dieses harte Urteil von der französischen Presse gebilligt, doch sind auch einzelne Stimmen laut geworden, die das unspanige Rekordfieber, von dem die Welt seit einigen Jahren beherzigt wird, als Milderungsgrund für Callizos Fälschungen ansehen möchte. Als wirklicher Inhaber des Höhenweltrekordes dürfte nach diesem Spruch der amerikanische Leutnant Champion zu gelten haben, der etwas höher als 12 000 Meter gestiegen ist.

Die Flugbegeisterung wird zum Wahnsinn.
Aus Paris wird gemeldet, daß der französische Flieger Givon, der Pilot des „Blauen Vogels“, unweit von dem Flugplatz Le Bourget von mehreren Männern verprügelt wurde. Sie warfen Givon Mangel an Mut vor und bearbeiteten ihn so stark, daß er am Montag den ganzen Tag über das Bett hüten mußte.

Schlagwetterunglück.
Auf dem Schacht Sainte Henriette bei Fleurus hat sich ein Schlagwetterunglück ereignet. Drei Bergarbeiter sind infolge ausströmender Gase erstickt.

Der Bristol-Kanal durchschwommen.
Zum ersten Male ist es der erst 20-jährigen englischen Schwimmerin Kathleen Thomas gelungen, die 12 englische Meilen lange Strecke des Bristol-Kanals von Penarth in der Grafschaft Glamorgan nach Weston super mare in der Grafschaft Somerset in 7 1/2 Stunden zu durchqueren. Diese Leistung gewinnt infolge der starken Gegenströmung einen ähnlichen Wert wie die Durchschwimmung des Barmenkanals. Bisher hatten zahlreiche bekannte Schwimmer erfolglos versucht, den Bristolkanal zu durchschwimmen.

Blatiger Streit auf einem englischen Dampfer.
Auf einem im Hamburger Segelschiffhafen liegenden englischen Dampfer überfielen gestern Abend zwei farbige Schiffsangestellte den ersten und dritten Offizier. Sie verletzten den Offizier, um die sie Feuerforderungen stellten, mit Messern derartige Wunden und Stiche, daß die Ueberfallenen schwer verletzt dem Hafenkrankenhaus zugeführt werden mußten.

Ein Dampfer durch Feuer zerstört. Drei Tote.
Ein in Oban (Schottland) vor Anker liegender Bergungsdampfer ist durch einen Brand zerstört worden. Der Kapitän und zwei Mann der Besatzung sind in den Flammen umgekommen.

Herbstzeitlosen.

Von Ernst Edgar Reimerdes.

Als letzter Sämling der kahlen, blumenarmen Wiesen recken die überhäuften, zarten Herbstzeitlosen ihre hauchfeinen, hochvioioletten und roten roten Kelche mit den gelben Staubgefäßen in die Höhe, klare Luft. Spätlänge des Jahres, blattlos und ohne Duft, auf langen, durchsichtigen wie aus zartem Glas gebildeten Stielen, bei jedem Lufthauch erzitternd, unwirksam, geisterhaft, stehen sie oft zu Tausenden beieinander. Pflückt man sie, so lassen sie sogleich die Köpfe hängen; überempfindliche Kinder Floras, nur zu kurzem Erdendasein geschaffen. — Eine seltsame Pflanze, da sie im Herbst nur Blüten, im Frühling dagegen Blätter und Früchte trägt. Im Mittelalter gaben ihr Mönche, die alten Kräuterkundigen, den Namen Pilus ante patrem, der Sohn vor dem Vater. Mit dem Leben dieser Pflanze noch nicht genügend vertraut, glaubten sie, die Frucht erscheine vor der Blüte. — Welt an der Herbstzeitlose alles giftig ist, stand sie von jeher in schlechtem Ruf und der Landmann verachtete sie auf seinen Wiesen auszurotten, was ihm jedoch nie recht gelingen wollte, weil die Wurzelknollen zu tief und fest in der Erde liegen. Besonders gefürchtet war ehemals die Knolle, die ein starkes Gift, das Colchicin, enthält. Man bediente sich seiner im dunklen Mittelalter häufig zur Bereitung von Gifttränken. — Die alten Griechen nannten die Pflanze Ephemeron, denn sie glaubten, daß, wer etwas davon genosse, den nächsten Tag nicht überlebe. Wahrscheinlich kommt die Herbstzeitlose aus Griechenland und zwar soll Kolchis am Schwarzen Meer ihre Heimat sein. Deshalb erhielt sie auch den botanischen Namen Colchicum. Der Sage nach verjüngte die Königstochter Medea, die der junge Jason samt dem Goldenen Vlies raubte, bei der Rückkehr der Argonauten den alten Jason, König von Iolkos, vermittelst eines Zaubertrankes, von dem einige Tropfen auf die Erde fielen. Hieraus soll die Herbstzeitlose entstanden sein, die ihren Namen deshalb erhielt, weil sie zur Unzeit blüht. — Als Arzneipflanze hat die Herbstzeitlose, wenn auch nicht mehr in dem Maße wie früher, immer noch gewisse Bedeutung. Offizinell ist am ehesten der Same, der im stärksten Maße das Colchicin enthält, aus dem man durch Extraktion mit Alkohol Zeltololintinktur (Tinctura Colchici) und Zeltololwein (Vinum Colchici) gewinnt, die angeblich mit gutem Erfolg gegen Asthma, Podagra, Rheumatismus, Gicht, akute Wasserlähmung usw. innerlich Anwendung finden. Der Zeltololwein wird im Mai und Juni gesammelt, er ist innen weiß, geruchlos und schmeckt widerlich bitter. In der Heilkunde benutzt man ihn erst seit neuerer Zeit. Die Wurzel der Pflanze war einst ebenfalls offizinell, sie wirkt reinigend und erregend auf die Unterleibsorgane, in starken Dosen genommen, heftig purgierend und wurde hauptsächlich gegen Wassersucht, Unterleibsstockungen, Rheumatismus und Gicht angewendet. Das früher häufig gebrauchte Geheimmittel Eau medicinale d'Husson besteht größtenteils aus einem konzentrierten Weingeistauszug der Wurzel, die man übrigens vor der Blütezeit der Pflanze, also im Juli und August, einlammt muß. Sie ist ziemlich schwer zu finden, da zu dieser Zeit infolge der Heuernte die Spuren des Gewächses auf den Wiesen vermischt sind. Das Vieh meidet die Herbstzeitlose; milchende Kühe geben nach dem Genuß der Blumen und Blätter mit Blut verunreinigte Milch. — In der Gegend von St. Gallen plant man, daß, wer eine Knolle der Herbstzeitlose in der Tasche trägt, gegen allerlei Krankheiten, wie Zahnschmerz, Ruhr, ja sogar Pest, geschützt ist, und bei Lindau am Bodensee heißt es: „eine am Heiligsage (23. September) aus der Erde gekochene Knolle beschützt vor Schwindelanfällen. — Am Oberrhein, wo man nicht selten ganze Wiesen wie besät mit ihren zarten violetten und roten Blüten findet, nennt das Volk die Herbstzeitlose „die nackte Jungfer“. Veranlassung hierzu gab ein Märchen, das man den Kindern zu erzählen pflegt, damit sie die giftige Blume meiden: Einst soll ein hartberziger Bauer seine ungeliebte, schöne Tochter Magdalena in einer Herbstnacht, gerade als der erste Reif fiel, gänzlich unbekleidet vom Hofe gejagt haben. Am anderen Morgen fand man sie erfroren auf einer Wiese.

Genosse Forel 80 Jahre alt.

Dem Forscher und Sozialisten ein Wort des Dankes.

Kaufende Feste gehen über viele unserer Zeitgenossen. Man erinnert sich ihres 50. Geburtstages, feiert ihren 60., rüstet zum 70. und weiß nicht mehr wohin mit den vielen Ehren. Und in Noorne, dem kleinen, köstlichen Weinstädtchen südlich des Genfer Sees, da lebt ein alter, weißbärtiger Herr, ein Professor, dessen Name weit über die Grenzen des Südschweizers, ja Europa gedrungen ist, dessen Bücher gelesen werden im heißen Süden Italiens und kalten Norden Skandinavien, im Westen und Osten Europas, in Amerika usw. Dieser Professor heißt: August Forel.

Hat ein Mensch jedoch erfahren, daß dieser alte Herr in Noorne, dieser weißbärtige Professor Dr. August Forel, am 1. September, geistig und körperlich sehr rüstig, seinen 80. Geburtstag gefeiert hatte? Feste rautchen darüber, Organist werden angeschimmelt und Nelly Gjozavestus Membranen werden geleitet, aber vergessen bleibt der 80. Geburtstag eines weltberühmten Gelehrten, der still und einsam und zurückgezogen in einem Schweizer Städtchen lebt, nur seinen Forschungen hingegeben, und still lächelt über die laute Beschäftigung der Welt.

Sollen wir das Versäumte nach. Gedenken wir des Mannes, der jahrelang als Professor in Zürich lebte und wirkte, der sich einen großen Namen machte als Ameisenforscher, als Philologe auf seine Zeitgenossen einwirkte, und besonders bekannt wurde durch seine populärwissenschaftlichen Aufklärungsschriften.

Mögen Lausende nichts von dem großen Forscher wissen, nicht wissen, daß er unglückliche Arten von Ameisen erforschte, ihr Leben studierte, beobachtete, mögen sie auch nicht wissen von dem Hygieniker, aber fast alle kennen sie sein großes Aufklärungswerk, das als Volksausgabe erschien, und das vielen Tausenden von Menschen die Quelle neuer Lebensfreudigkeit wurde, was der sie wieder neuen Lebensmut schöpfen; das ihnen ein großes und bisher verschwiegenes Problem erhellte: „Die sexuelle Frage“!

Kann, daß es einen Menschen gibt, der nicht einmal in dieses Buch hineingekommen hätte, gleichgültig, ob als Suchender oder Lektierer, gleichgültig, ob als Lehrender oder Lehrender, sie alle gedenken von den Gedanken und Ideen eines Mannes, der sein Herz fühlte und schlagen ließ für die Armen und Bedrückten, für die Menschen, die sich in sozialer und sexueller Not befanden. Wir alle wissen, wie bedeutsam dieses Buch einwirkte in die ersten Jahre unserer Jugend, Zweifel löste, Ängste, uns raubte, Freude gab, und eine Erkenntnis, die abwandte von falscher Scham und Pein.

Dehalb diesem Manne einen Glückwunsch zu seinem 80. Geburtstag, der still und ruhig gefeiert wurde im kleinen Kreis der Familie.

Undankbar wären wir, wollten wir uns nicht seiner erinnern, doppelt undankbar, wo wir wissen, daß Professor Forel ein alter, bewährter, sich ausbreitender

Sozialist, Genosse ist, der schwere Kämpfe auszufechten hatte, während seiner Professorenzeit, seiner Tätigkeit an der Universität. Man vergaß es ihm nicht, daß er, der berühmte Ameisenforscher, der große Ethiker, sich zur Sozialdemokratie bekannte, für die Idee des Sozialismus kämpfte, nicht als dozierender Professor, sondern als Kämpfer, und der ein wackerer Führer der Schweizer Sozialdemokratie wurde.

Wird er vielleicht deshalb vergessen? Trotz seiner unstrittig großen Verdienste?

Vergeht ihn, der alte Forel freut sich doch nur darüber, uns aber laßt dem alten Manne in Noorne, dem verdeckten Städtchen am Genfer See, einen Gruß senden, als Beweis unserer Treue und Gesinnung.

Er kämpfte für die soziale Befreiung der Arbeiterklasse, Mittel war ihm das Wort und die Schrift. Er kämpfte gegen den Alkoholismus. Er wurde der anerkannte Führer der Reformisten. Sie danken ihm. Und sein Kampf galt dem Muckertum. Wer je die sexuelle Not empfand, gedenkt still und eindringlich des 80-jährigen Forel, der verdient, genannt und gefeiert zu werden.



Bekenntnis.

Des Nachtsturms Adlerflügel streifen
Im Wald das stöhnende Geäst,
Die Kronen ineinandergreifen
Zu einem wilden Taumelgest.

Aus dunkler Brandung der Gedanken
Sichht meine Krone in die Nacht,
Im Erdgrund leicht die Wälder schwanken,
Es beb't der Wurzel Uebermacht.

Ja, dunkler Grund wird ewig stehen,
Aus dem die helle Kraft entkammt,
Ja, mein Geschlecht wird nie vergehen,
Solange Arbeitsfeuer flammt.

Ja, schön ist, wer im Licht sich badet,
Von Aufruhr, Angst und Sorge los:
Doch der ist dauernder begnadet
Und unerschütterlich jung und groß.

Der aus der Armut-Wundenmalen
Das Blut der Welterlösung preßt
Und die gefüllten Opferschalen
Den Enkeln zum Vermächtnis läßt.

Die Räder unserer Sehnsucht treiben
Die Welt mit unerhörtem Schwung:
So will ich an den Himmel schreiben:
Du bist so alt! Ich bin so jung!

Du strahlst in unberührter Reinheit,
Und alles, was du denkst, ist Licht,
Wir aber heben aus Gemeinheit
Und Erdenstaub das Angesicht.

Du bist die Krönung und die Endung
Wir sind der Anfang, Lichtumloht,
Und mühen uns um die Vollendung
Von Morgenrot zu Morgenrot!

Max Barthel

Die Eingebung.

Von Karl Behrens.

Es war am Nachmittage — die Eisenbahnfahrt in brennender Sonne war fast unerträglich gewesen. Man war recht ermüdet davon und fing erst nach und nach an wieder aufzuwachen und in dem Abteil versuchte man sich die Stunden damit zu verkürzen, indem man Reiseerlebnisse zum besten gab.

Mein englischer Freund, der ein wirklicher Weltbummler ist, ergriff bald das Wort:

„Seit heute wird viel von dem Unterbewußtsein gesprochen, von dem geheimnisvollen Seelenleben, von inneren Warnungssimmen und physischen Eingebungen. Ich kann von solcher sonderbaren Begebenheit berichten, die sich voriges Jahr auf einer kurzen Reise, die ich von London aus machte, ereignete.“

In einem warmen Sommertage wollte ich an die Küste fahren und an einer größeren Zwischenstation den Zug wechseln. Als der Zug an dieser Station hielt und die Reisenden die hier umliegenden mühten, sich zu besetzen, um in den engen, unbequemen Wägen der kleinen Privatbahn einen Platz zu ergattern, war es mir ganz unmöglich, ihrem Beispiel zu folgen. Noch immer kann ich mir nicht meinen damaligen Zustand erklären. Es war, als ob ein Abgesandter auf weißen Füßen lächelte und mich daran hinderte, aufzustehen. Mein Kopf war ganz benommen und mein Herz arbeitete unregelmäßig. Ich wußte ganz genau, daß ich aussteigen mußte, daß ich sonst den Anschlag verfehlen würde, daß es eine unglückliche Angelegenheit wäre, wenn ich nicht aussteigen würde, und dennoch konnte ich nicht den Entschluß fassen, aufzustehen und aussteigen. Ich fügte mich einem mir unbekanntem Zwang und blieb sitzen, doch aber nur solange, bis der Zug sich in Bewegung setzte.

Ich fuhr auf — ich hätte ja in den anderen Zug einsteigen müssen — in jenen Zug, der pfeifend und dampfend auf dem anderen Weis hielt. Ich erzwang, ob ich nicht absteigen sollte,

lich es aber, da ich die Unmöglichkeit eines glücklichen Abbruchs einlag.

Ich entschloß mich dazu bei der nächsten Station aussteigen, einer kleinen Station, die nur wenige Kilometer entfernt war. Ich stürzte aus dem Wagen, warf dem Beamten die Fahrkarte hin, ohne mich darum zu kümmern, daß ich eigentlich hätte nachgucken müssen, klimmerte mich, auch nicht um meinen Protest und stürzte davon, um mit ein Auto zu suchen.

Von früheren Reisen auf dieser Strecke wußte ich, daß die Privatbahn auf einer Station, die eine halbe Meile entfernt lag, sich in zwei Linien teilt und bevor man hier mit dem Rangieren fertig wurde, würde ich den Zug mit dem Automobil erreichen können, um schließlich doch meinen Platz in dem Zuge zu erhalten.

Ich bat den Chauffeur sich nach Möglichkeit zu beeilen. Während der rasenden Fahrt überkam mich mehrwärtigerweise eine himmlische Ruhe, mir war, als wäre ich einer großen Gefahr entronnen und ich malte mir schon die Kreuden aus, die michler am Strande warteten, herrliche Wäber, Spaziergänge in Tannenplantagen — dieses oder jenes Liebesabenteuer zog ich auch in Betracht und war guter Dinge und zufrieden.

Der Chauffeur besetzte sich eines geradezu teuflischen Tempos während der Fahrt durch den Wald und nach langer Zeit tauchte die erste Station auf. Aber weit und breit war kein Zug zu sehen, kein Rangieren, keine Signale... auf dem Bahnhofsplatz stand der alte weißbärtige Stationsvorsteher, den ich seit ewigen Zeiten kannte. Er stand inmitten einer Menge aufgeregter miteinander sprechender Zugbeamten und Reisenden. Ich bejahte meinen Chauffeur und näherte mich der Gruppe. Ich wandte mich an den Stationsvorsteher: „Ist der Zug nach dem Strand schon abgegangen?“ Er drehte sich um und sah mich mit ernster Miene an. „Der Zug...“ — murmelte er, „der Zug...“ der Zug ist verunglückt — viele Tote und Verletzte, eine Schiene war gebrochen... entsetzlich, sage ich Ihnen, habe eben die Nachricht erhalten...“

Wie schwindelte, war das nicht, als ob eine geheimnisvolle Macht eingegriffen hätte, um mich davor zurückzuhalten, den Unglückszug zu betreten?

Als mein Freund meine Erzählung beendet hatte, sahen wir einander lange Zeit stumm und verwundert an.

Albert Bassermann.

Zu seinem 60. Geburtstag am 7. September.

König Claudius hält seine parfümierte, phrasenreiche Thronrede. Der Usurpator entschuldigt und beschönigt sein Verhalten. Neben dem Thron steht Hamlet, aber nicht in der gewöhnlichen gramgebeugten Haltung, nicht mit schmerzlich fragenden Tenor-äugen, sondern etwas gelangweilt. Hin und wieder zuckt ein ironisches Lächeln um seinen Mund. Als er zu sprechen beginnt, klingt seine Stimme scharf und schneidend. Keine Spur von einem jugendlich-romantischen Helken-Hamlet ist der Skeptiker, der ironische Philosoph, der die Lächerlichkeit menschlichen Handelns erkannt hat, und der hin und wieder Erregung spielt, um sich ein Ventil zu schaffen, denn auch der vollkommenste Philosoph ist schließlich noch Mensch.

Oswald Alving (in „Jahres Gespenster“) behauptet der Mutter. Sachlich referiert er über das Urteil des Urtes. Es ist als ob er über einen Dritten spricht, dem das Todesurteil zugesprochen worden ist. Der Mann muß beherrscht sein, Gefühlsausbrüche machen ihn lächerlich. Nur einmal durchdringt der Schmerz über ein verlorenes Leben die Haltung des vornehmen Weltmannes; nur für eine Sekunde schluchzt er auf, wirft sich in den Schoß der Mutter. Dann steht er etwas verwirrt auf, faltet sorgfältig das Taschentuch zusammen, ordnet den Anzug und betastet den torzert gegogenen Scheitel. Er gewinnt wieder Distanz zu sich selbst. Oswald Alving ist nicht der Künstlerbub, unbeherrscht und weichlich; er bleibt der letzte aus adligem Geschlechte. Er ist neben seinem Bohème-Kunstertum von unbedingter Vernunft im Denken und im Reden, und er ist ein Mann.

Habitual reinigt Albert Bassermann diese beiden Menschen vom Schlamm der Sentimentalität, von dem verlogenen kitzigen Pathos, mit dem die Talentlosigkeit jugendlicher Helken und Liebhaber sie überschnierte. Vielleicht zeigen Hamlet und Oswald Alving am reinsten den Kern Bassermannschen Wesens, wie Dostojeff seine Grenzen offenbart. Disziplinierter Kraft lebt in Bassermann, Mannlichkeit und Energie, verbunden mit vornehmer Kultiviertheit. Selbst Dostojeff ist Weltmann und kein kalter Urmaldinger, wie bei Paul Wegener. Ein Grandseigneur spricht zum Senate Benedigs, doch diesem Grandseigneur fehlt in den späteren Akten die elementare, schrankenlose Leidenschaft. Auch hier bewundert man Bassermann, der eine beinahe klinische Studie der Eifersucht gibt, der sich in jedem kleinsten Zuge erfolgreich um psychologische Wahrheit bemüht, doch das große Gefühlserlebnis bleibt aus, ein Erlebnis, das heute noch der Tenor Leo Slezak in Beredis „Dostojeff“ vermittelt. Aus dem gleichen Grunde läßt auch Bassermanns König Lear kalt. Bewundernd baut er den großen Stück auf, doch zu der Strecke fehlt ihm der lange Atem, die Gewalt der Stimme. Hier liegen die Grenzen eines der größten Reizgestaltler auf der deutschen Bühne.

Doch abgesehen von den ertanen der Leidenschaft behält Bassermann die größte seelische Spannkraft unter allen deutschen Schauspielern. Er ist der feine melancholische zurückhaltende und vornehm verschlossene Stefan von Sola in „Schaukeln“. Ein „amen Wes“, und er löst als Benefizist oder Benefiziat bei Schafeparte wie ein ausgefallener Junge über die Bühne. Er wird als König Philipp II. in „Schillers „Don Carlos““ erdrückt von seinem seelischen Leiden, von dem Leben, das er trotz der Königswürde nicht zu meistern versteht, und er ist als Meppisto im „Faust“ der ironische Reiner der Höhen und Tiefen des Lebens. Er ist ein strahlend das Leben beherrschender Gigant, und er vertritt über die weltumfassende Güte eines Kathen und über die erstickende Beharrlichkeit von Hebbels Meister Anon. Bassermann ist der menschlichste, reichste und freieste Darsteller, jenseits jedes Zeitalters lebend.

Bassermann kommt vom Naturalismus. Nach heute zählen Wissens Menschen zu seinen besten Schattungen, doch heute maginiert er am stärksten im Gesellschaftsromane. Eine seiner mitreißendsten Leistungen in jüngerer Zeit war seine Verkörperung der Zigarke im „Diktator“ von Jules Romains. Seine klassischen Menschen werden vom Kohären herabgehoben; sie werden Evidenzen, aber sie verlieren dadurch nichts an ihrem Romas, sondern gewinnen an Lebensfülle und Erbeerbendheit. Man nennt Bassermanns Schauspiel manchmal manieriert, mit Klängen überladen, aber man vergißt dabei, daß diese logenartigen Klängen nur dazu dienen, die Gedenscheitel der Menschen zu reizen, ihnen Annehmlichkeiten und Weizen zu geben. Bassermann ist kein bloßer Sprecher oder Mimiker. In ihm liegt die grandiose Vermutung, daß der Mensch eine unendliche Schöpfung ist, die sich nicht in der Größe des Schöpfers erschöpft, sondern in der Größe des Reizgestaltlers Albert Bassermann!

Helmut Scherck

